Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,15, frei ins Haus 2,57 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 80 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Gelenhagen — Denklingen — Hermesberg — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 213 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Samstag, den 11. September | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1915.

Politische Wochenschau.

M **Gummersbach**, 11. September.

Daß Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist, erkennt man auch daran, wie dort in letzter Zeit mit Friedensschalmeien und Kriegsdrommeten ein sehr abwechslungsreiches Konzert aufgeführt wurde, durch welches freilich das „europäische Konzert" nicht sonderlich stark beeinflußt wird. Einigermaßen unplötzlich kamen Sirenentöne übern großen Teich herüber, die von angeblich neuerdings angebahnten Friedensvermittelungen und dergleichen Zukunftsmusik in rosigen Tönen sprachen. Doch unmittelbar darauf, als bei dem noch nicht aufgeklärten Untergang des „Hesperian" einige Amerikaner naß wurden, ertönten zur Abwechslung wieder die — Sturmsirenen. Aber es scheint, daß die Gemüter der Yankees sich so schnell beruhigen, wie sie sich beunruhigt haben, und dann können ja drüben die Friedensbestrebungen wieder einsetzen, während die amerikanischen Waffen- und Munitionslieferanten gleichzeitig für die Prolongierung dieses Friedenswechsels, für die Verlängerung des Friedens Sorge tragen.

Hie und da wurde, nicht bei uns, sondern im neutralen Auslande, die Vermutung geäußert, daß die amerikanischen Friedensanregungen nicht ganz ohne Beeinflussung von britischer Seite ergangen seien. Aber man wird gut tun, solche Mutmaßungen mit allem Vorbehalt aufzunehmen, ob auch manche Anzeichen auf einen Stimmungsumschwung in maßgebenden englischen Kreisen schließen lassen mögen.

Das Loch in Albions Rechnung wird eben von Tag zu Tag größer; denn unsere U-Boote, die neuerdings mit erfreulich wachsendem Erfolg tätig sind, und unsere Zeppeline, die soeben wieder die Ostküste Englands wirksam bombardierten, haben John Bulls Hoffnung, diesen Weltkrieg, gleichsam aus der Vogelperspektive mitmachen zu können, gründlich zerstört. Dazu gesellen sich die schweren Verluste bei dem hoffnungslosen Dardanellenunternehmen und die Schlappen, welche England dort tagtäglich erleidet, finden ihr Echo in der ganzen mohammedanischen Welt, wofür der erneute Aufruhr in Indien, die Vorstöße der Afghanen und das Erwachen Persiens greifbare und fühlbare Beweise sind. Dabei soll das geschlagene Britenreich jetzt noch die Bundesgenossen unterstützen, die es zum Krieg verführt, zum Krieg gezwungen hat. Joffre, dessen erneute Offensive völlig versagt hat, fordert englische oder italienische Hilfstruppen, und den Russen geht — daran wird auch das Oberkommando des Zaren nichts ändern — der Atem aus, wenn ihnen nicht an den Dardanellen Luft geschafft wird, wo aber die fest und treu sichernde Wacht der Türken alle Angriffe und Hoffnungen der weißen und farbigen Hilfstruppen Albions zu nichte macht. Es scheint, daß auch der neue russische „Oberbefehlshaber" sich in dieser Beziehung keinen sonderlichen Hoffnungen hingibt, denn sein Erlaß an den entthronten Großfürsten weicht in ganz auffallender Weise von den prahlerischen Ankündigungen ab, mit denen er noch bis vor wenigen Tagen die Vernichtung der Gegner in sichere Aussicht stellte. Spricht er doch wehmütig von den „unvermeidlichen Wechselfällen des Kriegsglücks", von dem „feindlichen Einbruch, der sich immer mehr verschärft", und er fügt ahnungsvoll hinzu: „Die Wege der Vorsehung sind unbekannt". In der Tat, da Zar Nikolaus alles eher als ein Heerführer ist, und er nach der Absägung des allmächtigen Onkels die Führung wohl oder übel dem Generalstabschef Alexejew und den drei neu ernannten Führern der nördlichen, der westlichen und der südlichen Armee, den Generalen Rußki, Ewert und Iwanow überlassen muß, so besteht mitzin der Zweck der sogenannten Uebernahme des Kommandos lediglich in der Absägung des Großfürsten Nikolajewitsch, der auf dem verlorenen Kaukasusposten kaltgestellt wird.

Wesentlicher als die militärische ist mithin die politische Bedeutung dieses Vorganges. Es ist ein Sieg der Duma und der industriellen Kreise, die jetzt die Führung in Rußland an sich gerissen haben und deren erstes Ziel die Beseitigung des Großfürsten war, der das Land in diesen Krieg gehetzt hat, und der diesen Krieg mit der barbarischen Methode von 1812 unter rücksichtsloser Verwüstung des eigenen Landes führte. Nicht als ob damit gesagt wäre, daß jetzt schon die Friedenspartei die Oberhand hätte. Aber wenn der Zar nunmehr die formelle militärische Verantwortung übernommen hat, könnte er doch vielleicht früher als sonst zu der Erkenntnis kommen, daß er die politische Verantwortung für die unvermeidliche Katastrophe nicht mehr tragen kann, daß es angesichts der zunehmenden Gährung im Lande um Szepter und Krone geht. Vor allem aber muß der Sturz des „großen Rückzugsstrategen" und das damit erfolgte Eingeständnis der russischen Niederlagen einen starken Eindruck auf die Balkanstaaten machen. Hat sich doch Bulgarien bereits mit der Türkei verständigt, während Rumänien alle Mobilisierungspläne leugnet, in Griechenland die neueste Telegrammunterschlagungsaffäre über die verbrecherische Taktik des Vierverbandes wirksame Aufklärung verbreitet hat, und endlich auch Serbien unter angeblichen Zugeständnissen passive Resistenz leistet. Da so die Balkanneutralen streiken, wird wohl oder übel das auf englisches Geld und englische Kohle angewiesene Italien seine Soldi-Söldner gegen die Türkei aufmarschieren lassen müssen — Italien, der dumme Aufkauf des Dreiverbandes.

Zum Versenken der Arabic.

Eine deutsche Erklärung

Berlin, 10. Sept. Nachstehende Aufzeichnung ist als Anlage eines kurzen Anschreibens in Notenform dem hiesigen amerikanischen Botschafter übergeben worden.

Am 19. v. M. hatte ein deutsches Unterseeboot etwa sechzig Seemeilen südlich von Kinsala den englischen Dampfer Dunsley angehalten und war im Begriff, die Prise, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, durch Geschützfeuer zu versenken. In diesem Augenblick sah der Kommandant einen größeren Dampfer in gerader Richtung auf sich zukommen. Dieser Dampfer, der, wie sich später herausstellte, mit der Arabic identisch war, wurde als feindlicher erkannt, da er keine Flagge und keine Neutralitätsabzeichen führte. Beim Herannahen änderte er seinen ursprünglichen Kurs, drehte dann aber wieder direkt auf das U-Boot zu; hieraus gewann der Kommandant die Ueberzeugung, daß der Dampfer die Absicht habe, ihn anzugreifen und zu rammen. Um diesem Angriff zuvorzukommen, ließ er das Unterseeboot tauchen und schoß einen Torpedo auf den Dampfer ab. Nach dem Schusse überzeugte er sich, daß sich die an Bord befindlichen Personen in fünfzehn Booten retteten.

Nach seinen Instruktionen durfte der Kommandant die Arabic ohne Warnung und ohne Rettung der Menschenleben nur dann angreifen, wenn das Schiff entweder einen Fluchtversuch machte, oder Widerstand leistete. Aus den Begleitumständen mußte er aber den Schluß ziehen, daß die Arabic einen gewaltsamen Angriff auf das Unterseeboot plante. Dieser Schluß lag umso näher, als er am 14. v. M., also wenige Tage vorher, in der irischen See von einem großen, anscheinend der britischen Royal Mail Steam Paket Company gehörigen Passagierdampfer, den er weder angegriffen noch angehalten hatte, schon aus weiterer Entfernung beschossen worden war.

Daß durch das Vorgehen des Kommandanten Menschenleben verloren gegangen sind, bedauert die deutsche Regierung aufs lebhafteste; insbesondere spricht sie dies Bedauern der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Todes amerikanischer Bürger aus. Eine Verpflichtung, hierfür Schadenersatz zu leisten, vermag sie indessen selbst für den Fall nicht anzuerkennen, daß der Kommandant sich über die Angriffsabsicht der Arabic geirrt haben sollte. Sofern etwa über diesen Punkt zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung eine übereinstimmende Auffassung nicht zu erzielen sein sollte, wäre die deutsche Regierung bereit, die Meinungsverschiedenheit als eine völkerrechtliche Frage gemäß Artikel 38 des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten; dabei setzt sie als selbstverständlich voraus, daß der Schiedsspruch nicht etwa die Bedeutung haben soll, eine generelle Entscheidung über die völkerrechtliche Zulässigkeit oder Unzulässigkeit des deutschen Unterseebootkrieges zu treffen.

Berlin, den 7. September 1915.

Der Zar die letzte Hoffnung.

Kopenhagen, 10. Sept. „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Am frühen Morgen war in der Hauptstadt bekannt, daß der Zar durch Ukas vom 5. September persönlich den Oberbefehl über die russischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übernommen habe und der Großfürst Nikolaus abgetreten sei. Obgleich die beiden Ereignisse die Bevölkerung nicht ganz unvorbereitet trafen, riefen sie doch überall das größte Aufsehen hervor, und neue Hoffnungen wurden laut, daß das russische Volk jetzt einer neuen Zeit entgegengehe. Die lobenden Worte, die der Zar an den Großfürsten richtete, verhüllen nur schlecht den inneren Aerger, nämlich, daß der Großfürst des Oberbefehls beraubt und nach der weniger wichtigen kaukasischen Front versetzt worden ist. Viel Anerkennung wurde dem Großfürsten im ersten Abschnitt des Krieges zuteil, als die russischen Heere in Ostpreußen vordrangen und sich in Galizien festsetzten, von wo sie durch die Karpathenpässe Ungarn bedrohten. Auch während des Rückzuges wurde dem Großfürsten offiziell Anerkennung gezollt. Aber der niederschmetternde Eindruck der Niederlagen verlangte ein Opfer. Als ein Beweis dafür, was Rußland in diesem großen Kampfe alles einsetze, übernahm der Zar selbst das Oberkommando. Damit wird den bedrückten Herzen neue Hoffnung, sozusagen eine religiöse Hoffnung, eingeflößt.

Die französische Presse

stand der Bedeutung des Telegramms, wodurch der Zar dem Präsidenten der Republik seine persönliche Uebernahme des Oberbefehls ankündigt, noch unklar gegenüber, da keinerlei Mitteilung ergänze, wie dieser Schritt des Zaren zugleich für den bisherigen Generalissimus, den Großfürsten Nikolaus, auszulegen war. Inzwischen haben die weitern Kundgebungen des Zaren hierüber die Aufklärung gebracht, daß seine Uebernahme des Oberbefehls zugleich die Verabschiedung des Generalissimus von seinem bisherigen Posten und seine Versetzung in den Kaukasus als dortigen Vizekönig bedeutet. Offenbar war man aber in den amtlichen französischen Kreisen auch schon vorher hierüber unterrichtet und gab deshalb, um diese Kaltstellung des bisherigen Generalissimus zu bemänteln, den die französische Presse bislang trotz aller russischen Niederlagen als das größte strategische Genie neben ihrem Joffre gerühmt hatte, zuletzt die Losung aus, der Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren mehr eine mystisch-politische als eine strategisch-militärische Bedeutung beizulegen. Dem Matin folgt darin heute auch der Temps und das Journal des Débats. Das letztere setzt dann seinen Lesern noch die Versicherung vor:

„Es ist sehr wahrscheinlich, daß man in Berlin ohne jede Genugtuung ein Ereignis ansehen wird, das in so offensichtlicher Weise die geheimen und unausrottbaren Hoffnungen Deutschlands durchkreuzt, denn der Zar an der Spitze des „Heiligen Rußlands" auf dem sten. Man kennt den Haß des Großfürsten gegen die Schlachtfelde, das ist die endgültige Zerstörung der deutschen Hoffnung, hinter der Ostfront die vorteilbringenden nationalen Unstimmigkeiten keimen zu sehen, aus denen sie den Gewinn einheimsen würden. Das ist vielmehr die kategorische Bekräftigung, daß ihnen gegenüber es nur ein Rußland gibt, ebenso nur ein Frankreich. Das ist eine Schlappe für die Machenschaften der deutschen Agenten und Spione, die auch die Schlappe für die Manöver der deutschen Generale vorbereitet."

(Damit hat man es also gründlich den Franzosen bewiesen, daß, wenn der Generalissimus Nikolaus heute den Oberbefehl niederlegt, um hinten an der Kaukasusfront sein militärisches Genie weiter leuchten zu lassen, das man bisher als das sichere Heil für Rußlands Heere im Osten pries, dies jetzt ein Glück für Rußland ist. Der Verstand der französischen Leser muß heute viel verdauen, und er hätte es sich vor zwei Tagen noch nicht träumen lassen, so das Genie des Großfürsten Nikolaus ohne Sang und Klang im Schweigen der Presse versinken zu sehen.)

Italien ist vorläufig sprachlos.

Lugano, 10. Sept. Die Absetzung des Großfürsten Nikolaus und seine Enthebung vom Oberbefehl ruft in Italien ungeheuren Eindruck hervor, der die Presse vorläufig sprachlos macht, weil es fast unmöglich ist, die Absetzung mit der auch von Militärkritikern festgehaltenen Behauptung in Einklang zu bringen, daß die Ereignisse in Rußland ein höchst weiser strategischer Plan des Großfürsten seien. In politischen Kreisen wird befürchtet, daß die Entfernung Nikolaus auch zu einem späteren Zeitpunkte einer Schwächung der Gesamtstimmung gegenüber Deutschland förderlich sein könnte.

Englische Preßstimmen.

Die englische Presse, so meldet der Londoner Berichterstatter der Nieuwe Rotterdamsche Courant, betrachtet im allgemeinen den Entschluß des Zaren zur Uebernahme des Oberbefehls als eine Andeutung von dem Ernst der Lage, zugleich aber auch als einen Beweis für die unerschütterliche Absicht der Russen, auszuharren.

Das Daily Chronicle hält es für natürlich, daß der Zar in dieser ernstlichen Krisis in der Geschichte Rußlands den Oberbefehl über die Streitkräfte zu Lande und zur See übernimmt. Er sei der Vater seines Volkes in einem für Westländer schwer zu erfassenden Sinne. Rätselhaft erscheine die Stellung des Fürsten Nikolaus. Trotz dem herzlichen Tone in dem Erlaß des Zaren an seinen Oheim scheine es, als ob dieser merkwürdige Mann vorläufig hinter dem Vorhang verschwinde. Da der Zar jetzt den Oberbefehl über Heer und Flotte übernehme, ist ein Wandel in der Stellung des Großfürsten unvermeidlich. Es könne keine zwei Oberbefehlshaber zugleich geben. Allein die Versetzung des Großfürsten nach dem Kaukasus bestätige einigermaßen den Eindruck, als ob er beiseite geschoben sei, und zwar obendrein in dem bedenklichsten Augenblicke der russischen neuesten Geschichte. In seiner Botschaft an Heer und Flotte sei jedoch kein Schein von Klage oder eine Spur von Aerger wahrzunehmen. Sie sei durchaus königstreu und zeuge für die hohe männliche Art des Schreibers. Nichtsdestoweniger verursache die Entfernung des Großfürsten nach dem Kaukasus einen düstern Eindruck.

Die Daily News schreibt in ihrem Leitartikel: Die Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren wird einen großen moralischen Erfolg haben. In militärischer Hinsicht muß sich das Urteil vorläufig Zurückhaltung auferlegen. Der Großfürst geht nach einen offenbar nebensächlichen Kriegsschauplatz, wo seine Anwesenheit höchstens bevorstehende wichtige Entwicklungen wahrscheinlich machen könnte. Man wird später Gelegenheit haben, die Fähigkeiten des Generals Alexejew und des Großfürsten Nikolai miteinander zu vergleichen.

Aus Dänemark.

Zum Sturze des Großfürsten Nikolai schreibt National Tidende u. a.: Jetzt ist auch der Großfürst Nikolai Hindenburgs und Mackensens Siegen zum Opfer gefallen. Die russische Heeresleitung beging unzweifelhaft schwere verhängnisvolle Fehler. Seiten hatte ein Feldherr größere Siegesmöglichkeiten als der Großfürst, als die deutschen Flieger Hindenburg meldeten, daß neue russische Heerscharen über die Weichsel zögen, und der deutsche Heerführer den Rückzug antreten mußte. Es ist Tatsache, daß die russische Heeresleitung es nicht verstand, die Vorteile der überlegenen Streitkräfte einzuschätzen. Diese wurden durch den Feldzug in den Karpathen durch Munitionsmangel so stark geschwächt, daß Mackensen die russische Linie am Dunajez durchbrechen, die russischen Karpathenheere zum Rückzug zwingen und einen Umschwung im Kriegsglück herbeiführen konnte. Da seitdem die russischen Millionenheere zum andauernden Rückzug gezwungen worden sind, ist es selbstverständlich, daß der Zar nach dem Fallen zwölf russischer Festungen auch den Großfürsten als obersten General fallen ließ. Generale, die andauernd geschlagen werden, verlieren nun einmal mit oder ohne genügend Grund das Vertrauen ihrer Soldaten und Landsleute. Daß der Zar selbst das Oberkommando übernommen hat, wird unzweifelhaft den Kampfesmut und das Vertrauen der russischen Heere stärken. Der Entschluß des Zaren wird ebenfalls einen mächtigen Eindruck auf die ganze Nation ausüben. Dieser Entschluß war ein harter Schlag für den Großfürsten. Man kennt den Haß des Großfürsten gegen die Deutschen, man hat sein Wort gehört, „ich zerschmettere die Deutschen", und man wird daher die Gefühle verstehen, womit er jetzt den Feldherrnstab von sich legen muß. Wird die Uebernahme des Oberkommandos durch den Zaren einen Umschlag im Kriegsglück auf der Ostfront herbeiführen? Der Siegesgott geht mit den starken Bataillonen. Die Frage ist, ob der neue russische Kriegsminister genügend neue Streitkräfte dem Zaren und dem General Alexejew zur Verfügung stellen kann.

St. Petersburg, 10. Sept. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist nach dem Kaukasus abgereist.

Die russischen Städte gegen die Regierung.

Bei der Beratung der Moskauer Entschließung in der Petersburger Stadtvertretung bedauerte der Nationalist Redko, daß das russische Volk nicht in Einigkeit die Fortführung des Krieges wünsche. Namentlich die Juden wünschen den Frieden. (Widerspruch auf allen Seiten.) Dann werde ich sagen, der größte Teil der Juden wünscht Frieden. Wenn sich in Rußland irgendeine Katastrophe ereignet, dann verlangt man sofort einen Regierungswechsel. Wie das Volk, so die Regierung. Ein Regierungswechsel kann jetzt nichts helfen. Jetzt ist notwendig, daß der Zar einen Diktator einsetzt, der die Unzufriedenheit im Lande mit Gewalt unterdrückt. — Der Kadett Schingarew erhob Widerspruch gegen die Beleidigung der Juden und fuhr fort: Die Regierung will nicht mit dem alten System brechen. Die Moskauer Entschließung sagt die Wahrheit, deshalb muß sie von der Petersburger Stadtverwaltung unterstützt werden. — Der Oktobristenführer Gutschkow führte aus: Ich habe vom ersten Tage des Krieges an vorausgesehen, welchen Verlauf der Krieg nehmen wird. Wenn in Rußland eine Regierung der Verhältnisse eintreten soll, so muß ein vollkommener Systemwechsel in der Regierung eintreten. Die Stadtduma muß sich erinnern, daß sie die Bürger vertritt. Es ist daher ihre Pflicht, der Moskauer Entschließung beizutreten, die dem Zaren und der Regierung unterbreitet werde. Die Stadtduma beschloß schließlich, sich mit der Entschließung einverstanden zu erklären.

Uebermaß an russischen Verwundeten.

Einen Einblick in die erschreckend hohe Zahl der russischen Verwundeten gibt eine Meldung der „Nowoje Wremja", wonach die russische Regierung gezwungen ist, zu Zwangsenteignungen von Privathäusern zu greifen, da die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Lazarette bereits so überfüllt sind, daß oen täglich ankommenden unzähligen Verwundeten keine Unterkunft mehr gewährt werden kann. Wie bekannt, sind in Rußland alle öffentlichen Gebäude, Schulen, Kirchen und Schlösser, in Lazarette verwandelt. Bei den furchtbaren Verlusten, die das russische Heer täglich erleidet, haben sich die getroffenen Maßnahmen bisher als ungenügend erwiesen, so daß die Regierung sich zu außergewöhnlichen Schritten gezwungen sieht. Auf diese Weise kann die Regierung wohl die Frage des Raumes lösen. Ungelöst bleibt aber die Frage, wie sie dem ständigen Mangel an Aerzten und Krankenpflegerpersonal abhelfen wird, weil bei der Errichtung der Lazarette zukünftig logischerweise dieser Mangel sich drückender als bisher bemerkbar machen wird.

Der russische amtliche Bericht.

Petersburg, 9. Sept. Die gestrige Mitteilung des Großen Generalstabes besagt:

An der Front Riga—Dünaburg ist die allgemeine Lage unverändert. Ein Versuch der Deutschen am 7. September, in der Umgegend der Bahnstationen Groß-Eckau und Neugut vorzudringen, wurde zurückgewiesen. Der Kampf am Flusse Lawuz (Daudse?) dauert an; um eine besser gedeckte Stellung einzunehmen, haben unsere Truppen sich ein wenig vom rechten Flußufer entfernt. In der Richtung Dünaburg nur kleine Vorpostengefechte. Auf den Straßen nach Wilna keine wesentlichen Veränderungen; gegen die Durchgänge zwischen den Seen, in der Gegend von Nowy Troki, welche unsere Truppen besetzt halten, richteten die Deutschen ein heftiges Geschützfeuer mit Stickgas-Geschossen. Bei dem Flecken Orany machte der Feind am 7. September einige Angriffsversuche. In der Richtung Grodno dauern hartnäckige Angriffe der Deutschen in der Gegend der Eisenbahnen beim Bahnhof Druskeniki und bei Skidel an. In dieser letztern Richtung warfen wir den Feind zurück, brachten ihm große Verluste bei und machten einige Dutzend Gefangene. Südlich vom Njemen macht der Feind in der Gegend von Wolkowysk zu beiden Seiten der nach Slonim führenden Eisenbahn außerordentlich hartnäckige Angriffe. An den Straßen von Luzk nach Rowno keine Veränderung. In der Umgegend von Dubno und Kremenez haben wir neue Stellungen am Oberlauf der Flüsse Ikwa und Goryn bezogen. In Galizien haben wir bei Tarnopol am 7. September einen großen Erfolg (!) über die Deutschen davongetragen. Nach Angaben von Gefangenen bereiteten die 3. Garde-Division und die 48. Reserve-Division der Deutschen, verstärkt durch eine österreichische Brigade und zahlreiche schwere Artillerie, sich seit mehreren Tagen eifrig auf einen entscheidenden Angriff vor, welcher auf die Nacht zum 9. September angesetzt war. Unsere Truppen kamen dem Feinde zuvor, ergriffen die Offensive, und nach einem hartnäckig

gen Kampfe am Dolzonka-Fluß gegen Abend des 7. Septembers wurden die Deutschen vollständig geschlagen (!); am Ende des Kampfes eröffnete der Feind jedoch nach Aussagen unserer Truppen ein Geschützfeuer von außerordentlicher Heftigkeit. Nur die Unmöglichkeit, ihm mit gleich starkem Feuer zu erwidern, verhinderte uns, den erreichten Erfolg auszubeuten. Außer ungeheuren Verlusten an Toten und Verwundeten verloren die Deutschen mehr als 300 Offiziere und 8000 Mann an Gefangenen. Außerdem nahmen wir 30 Geschütze, darunter 14 großen Kalibers, viele Maschinengewehre, Munitionswagen und andere Kriegsbeute fort. (Schon gestern ist durch den deutschen Heeresbericht darauf hingewiesen worden, daß diese Nachricht gänzlich unzutreffend ist.) Nach kurzer Verfolgung nahmen unsere Truppen ihre vorherigen Stellungen am Sereth wieder ein. (Merkwürdig!) Als der Zar Bericht von der dem Feinde beigebrachten Niederlage erhielt, befahl er, unsern tapfern Truppen seine Freude und seinen Dank für den errungenen Erfolg und die dem Feinde beigebrachten schweren Verluste auszusprechen. Weiter südlich in der Gegend von Trembowla, warfen wir den Feind am 7. September aus einer Reihe von Dörfern und machten über 40 Offiziere und bis jetzt 2500 Soldaten zu Gefangenen nebst 3 Kanonen und etwa 10 Maschinengewehren. Zwischen dem Dnjestr und dem linken Ufer des untern Sereth gingen die Oesterreicher im Laufe des 7. Septembers in der Gegend des Dorfes Woniatynzo zum Angriff über. Durch Flankenangriffe eines unserer Bataillone wurde die Offensive des Feindes zum Stehen gebracht; wir nahmen den Oesterreichern 11 Offiziere und mehr als 1000 Mann nebst einigen Maschinengewehren ab. Das glückliche Entkommen unserer Armeen aus der schwierigen Stellung auf dem vorgeschobenen, vom Feinde umfaßten Kriegsschauplatz an der Weichsel fängt an, Ergebnisse zu zeitigen, die sich zunächst in Teilerfolgen zeigen.

Vom Balkan.

Der zuversichtliche Radoslawow.

Sofia, 10. Sept. Nach Meldungen hiesiger Blätter hat sich der Ministerpräsident Radoslawow einer Abordnung von Sobranjemitgliedern gegenüber dahin geäußert, daß die Beziehungen Bulgariens zur Türkei ausgezeichnet seien. Bulgarien sei faktisch bereits im Besitz der Bahnlinie nach Dedeagatsch. Die türkisch-bulgarische Grenze verlaufe entlang dem Tundschaflusse bis Karagatsch, welches Bulgarien zufalle, dann bis Sofia, 2 Kilometer östlich der Maritza, von Sofia bis Enos am linken Maritzaufer. Die Stellung des Ministeriums sei sehr fest. Es rechne auf die Vaterlandsliebe seiner politischen Gegner, namentlich der Bauernbündler, und beabsichtige nicht, die Sobranje aufzulösen. Radoslawow glaube nicht an ein gemeinsames Vorgehen Serbiens, Rumäniens und Griechenlands gegen Bulgarien; falls Bulgarien kämpfen müsse, werde es dies nur auf einer Front zu tun brauchen.

Ein Sobranjemitglied ermordet.

Sofia, 10. Sept. Nach einem Telegramm des Präfekten von Xanthe haben unbekannte Personen gestern vormittag das Mitglied der Sobranje Mehemet Pascha überfallen und durch Revolverschüsse getötet. Sein Diener wurde schwer verwundet.

Italien rechnet auf Rumänien.

Von der italienischen Grenze, 10. Sept. Die Kalleischen Hoffnungen vereinigen sich immer mehr und mehr auf Rumänien, von dem angenommen wird, es arbeite unermüdlich auf den Krieg an der Seite des Vierverbandes hin. Bereits hätten, berichtet der Corriere della Sera in einer vom 2. datierten Meldung aus Bukarest, österreichische und deutsche Kaufleute die Stadt verlassen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Rumänien im Begriff stehe, seine Politik nach derjenigen des Vierverbandes zu richten. Von Griechenland hofft man neuerdings auch etwas mehr als nur die Neutralität. Die größten Hoffnungen setzt man aber auf die neue Unternehmung der Verbündeten gegen die Dardanellen, an der angeblich eine halbe Million Mann neuer Truppen teilnehmen.

Nach einer Mailänder Meldung der Basler Nachrichten bezeichnen die amtlichen rumänischen Kreise die Nachricht von einem amtlichen Rumänien und dem Vierverband zustandegekommenen Abkommen als falsch.

Das Echo de Paris erfährt aus Saloniki, Miaulis, der Marineminister, forderte die Offiziere und Unteroffiziere der Marine, die sich im Auslande befinden, auf, sich unverzüglich nach Griechenland zurückzubegeben. Der Kriegsminister hat die in einer Mission im Auslande befindlichen Offiziere zurückberufen.

Die Luft-Angriffe auf London.

Graf Reventlow schreibt: Die Bomben, die auf London geworfen worden sind und noch geworfen werden, sind keine Schreckschüsse und sollen nicht, wie die englischen Zeitungen behaupten, die britische Bevölkerung einschüchtern. Im Gegenteil, wir empfinden alle Genugtuung, wenn die Engländer Londons solche Prüfungen froh im Vertrauen auf den endgültigen Sieg Großbritanniens ertragen. Der Zweck der deutschen Luftangriffe ist der großbritannischen Regierung und Admiralität nicht verborgen — aber sie spricht nicht gern darüber — denn sie hat schon neulich gesehen, was gestört wurde. Sie sieht es jetzt wieder und wird es, so vertrauen wir, noch oft sehen. Der Zweck der Luftangriffe ist durchaus sachlicher Natur und läßt sich mit den versöhnlichsten Gefühlen vereinigen. Der Zweck ist lediglich: Nach Möglichkeit zu zerstören, was Großbritannien direkt oder indirekt zur Weiterführung des Krieges nützlich ist. In diesem Zeichen hoffen wir auf häufige Wiederholungen.

Die englischen Sozialisten gegen die Gruppe Macdonald.

Reuter meldet aus London: Eine Versammlung des sozialistischen Komitees für nationale Verteidigung zu Bristol nahm eine Entschließung an, worin die illoyalen Umtriebe einer kleinen Gruppe von Friedensfreunden als ungehörig bezeichnet werden. Man lehne es ab, sich mit ihnen solidarisch zu erklären. Die Entschließung protestiert dann gegen jede Aeußerung von Friedensbedingungen, welche die Freiheit Belgiens, Nord-Frankreichs, Elsaß-Lothringens und Polens ausschließen. Das Parlamentsmitglied Hodge, der Vorsitzende des Komitees, sagte, daß Ramsay Macdonald, dem kürzlich die Regierung die Erlaubnis zur Teilnahme an dem internationalen Kongreß in der Schweiz verweigert hat, erklärt habe, er werde trotzdem eine sozialistische Abordnung zum internationalen Kongreß in der Schweiz schicken. Hodge erklärte: Wir Arbeiterverbände müssen derartige Männer aus der Arbeiterpartei ausschließen.

Auf dem Gewerkschaftskongreß äußerte der Abgeordnete Havelock Wilson besonders scharfe Worte gegen die allgemeine Wehrpflicht. Man sollte, so sagte er, ein halbes Dutzend Zeitungsbesitzer festnehmen und an Straßenlaternen aufhängen. Dann würde der Preßfeldzug zugunsten der Wehrpflicht bald ein Ende nehmen.

Der englische Gewerkschaftskongreß für den Krieg.

Der Gewerkschaftskongreß in Bristol hat mit 600 gegen 7 Stimmen eine Resolution angenommen, in der es sich verpflichtet, die Regierung so viel wie möglich zu unterstützen, um den Krieg mit Erfolg fortsetzen zu können. Das Mitglied des Unterhauses, Sedon, erklärte, der Krieg sei gerechtfertigt, wenn auch nur der zehnte Teil der Berichte über die Unmenschlichkeit, Raubsucht und Zerstörungswut der Deutschen wahr seien. Kapitalistisch sei der Krieg nicht. — Wenn die Entschließung mit der Wahrheit der angeführten Berichte steht und fällt, dann hat sie eine sehr brüchige Grundlage.

Schwierige englische Finanzen.

Die Aufgaben des englischen Finanzministers Mc. Kenna beleuchtet der Zeitungsverleger A. G. Gardiner in einem eingehenden Artikel seiner Daily News vom 4. September, der durch den in acht Tagen bevorstehenden Zusammentritt des Parlaments veranlaßt wird.

„McKenna steht den britischen Handel zu Boden liegen. Millionen Arbeiter den Werkstätten entzogen, alle unsere Tätigkeit darauf gerichtet, um den Schlund der Kanonen zu sättigen, die Wagschale des Handels sich zu unseren Ungunsten um Hunderte von Millionen neigend, den Sterlingkurs in Amerika von Tag zu Tag sinkend, unsere Schuld nicht mehr durch unseren Kredit gestützt, sondern unsere Wertpapiere und angesammeltes Kapital in die Wagschale geworfen. Er weiß, wir können diesen Krieg nicht mit unserm angesammelten Kapital führen, es genügt nicht und selbst, wenn es genügte, könnte man es nicht realisieren. Wir müssen der Sachlage ins Auge sehen, die darin besteht, daß wir seit Kriegsbeginn 1200 Millionen Pfund (24 Milliarden Mark) geborgt und davon noch kaum ein Zwölftel durch Steuerzuschläge aufgebracht haben, und wir müssen Opfer bringen. Wir müssen aber darauf sehen, daß ein jeder den ihm zukommenden Anteil zahlt. Auch der Mittelstand und Arbeiterstand muß herangezogen werden. Nicht nur das finanzielle Ergebnis ist bedeutend, sondern auch der erzieherische Wert einer direkten Besteuerung. Die große Menge des Volkes darf nicht unter dem Eindruck stehen, daß sie nichts damit zu tun hat, den Staat im Gange zu halten. Indirekte Steuern verschleiern ihre Pflichten in dieser Beziehung. Bisher hat keine politische Partei diese Frage aufgerollt, aus dem einfachen Grunde, weil sie es nicht gewagt hat. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, und hoffentlich greift McKenna kräftig zu. Von größter Wichtigkeit ist die Frage der Besteuerung der Kriegsgewinne. Diese sollten bis zum äußersten eingezogen werden. Es wäre doch eine eigenartige gleichmäßige Erfüllung der Pflichten, wenn A. in dem Schützengraben seinen Tod findet, und B. im Lande die Nöte dieser schlimmen Zeiten nutzen kann, um Reichtümer für sich zu sammeln. Es liegt nur an McKenna, die Nation auf eine solche Basis zu stellen, daß sie bis zu Ende aushalten kann. Wir müssen vorsichtig sein, daß wir seine Aufgabe nicht hoffnungslos machen, damit, daß wir panikartig jene große Maschine der Industrie hemmen, von der der Ausgang des Krieges abhängt."

Der italienische amtliche Bericht.

Rom, 9. Sept. Kriegsbericht vom 9. September: An der Trentinofront beschränkte der Feind seine Tätigkeit auf Artilleriefeuer, das unsere Batterien wirksam erwiderten. Eine gegen feindliche Werke auf dem Joch Cordepole kühn vorgeschobene Erkundung stellte fest, daß unser Feuer am Fort Corte und am Elektrizitätswerk von Renaz schweren Schaden angerichtet hat. In der Senke von Flitsch zwang unsere Artillerie eine feindliche Kolonne, die von Predil gegen Flitsch vorzugehen versuchte, sich zurückzuziehen. Eine andere von Kashütte östlich Predil gegen Predil abfteigende Kolonne wurde angegriffen und zerstreut. Auf dem Karst fand kein besonders erwähnenswertes Ereignis statt. Der Feind warf zahlreiche Bomben auf die Werften von Monfalcone, durch die ein Brand hervorgerufen wurde. Dann versuchte er durch das übliche Sperrfeuer Hilfsarbeiten zu hindern, die aber trotzdem ausgeführt wurden. Eines unserer Flugzeuge bewarf gestern früh die Eisenbahnstation Klause östlich von Santa Lucia. Es traf sie mehrmals und beschädigte außerdem die Brücke über die Vaca.

Cadorna.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Kohlenversorgung Konstantinopels.

„Daily Telegraph" meldet aus Mytilene, daß trotz der scharfen Aufsicht der Russen im Schwarzen Meer wieder mehrere Ladungen Kohlen, insgesamt 9000 Tonnen, die türkische Hauptstadt erreicht hätten.

Die Räumung Petersburgs?

Der Universal meldet aus Petersburg die Verlegung des Ministeriums und des kaiserlichen Hauses aus Petersburg nach Moskau. Die für den Heeresbedarf arbeitenden Hüttenwerke und Petersburger Fabriken werden teilweise auf Staatskosten nach dem Innern des Landes verlegt.

Wann haben die Engländer mobil gemacht?

Man schreibt uns: Am Dienstag, den 28. Juli v. J., fuhr ich in England mit der Familie des Oberleutnants H. nach R. auf der Insel Anglesey. Wir benutzten den Zug 8 Uhr 15 M. morgens von Nottingham. Fahrplanmäßig mußten wir um 4 Uhr 36 M. in R. eintreffen, in Wirklichkeit erreichten wir unseren Bestimmungsort erst um 9 Uhr 25 M., also mit einer Verspätung von fünf Stunden. Grund der Verspätung: Auf allen Stationen Truppentransporte, von denen man uns sagte, daß sie zur Bewachung an die Ostküste gebracht werden. Bei früheren Reisen ließen wir unser Gepäck in der in England üblichen Weise durch die Transportgesellschaften schon einige Zeit vorher als Frachtgut befördern. Schon Mitte Juni erklärten die Transport-Gesellschaften sich außerstande, unser Gepäck zu befördern, weil man die Pferde zu Militärzwecken nötig habe.

Japan geht nicht nach Europa.

„Daghlab" meldet aus Tokio: Das Regierungsorgan Shogus Shimpo veröffentlicht ein allgemeines Dementi der Gerüchte von der Teilnahme Japans am europäischen Kriege.

Der Seekrieg.

Flottentätigkeit an der kleinasiatischen Küste.

Haag, 10. Sept. Ein Exchangetelegramm aus Athen meldet: Ein englischer Zerstörer hat am Sonntag die türkische Batterie von Dikeli gegenüber von Mytilene bombardiert und ein Gebäude, das von deutschen Offizieren bewohnt wurde, zerstört. Gleichzeitig habe ein französisches Kriegsschiff die Batterie bei Karadouonon im Golf von Smyrna bombardiert.

Die Erfolge unserer U-Boote an den Dardanellen.

Wie nach dem „Berliner Tageblatt" aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die Mannschaften des in den Dardanellen versenkten Unterseeboots nach Konstantinopel gebracht worden. Sie erklärten, es sei den Engländern und Franzosen unmöglich, unter den bestehenden Bedingungen auch nur den mindesten Erfolg an den Dardanellen zu erzielen. Sie hielten besonders die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote, die die Aktion der englisch-französischen Flotte lahmlegten und im besonderen nach der jüngst erfolgten Vernichtung eines Transportschiffes im Aegäischen Meere die Einstellung von Truppentransporten nach den Dardanellen bewirkt hätten.

Die Versenkung des Dampfers „Bordeaux".

Bordeaux, 10. Sept. (Meldung der Agence Havas.) Der Dampfer „Bordeaux" hatte Saffi am 2. September morgens verlassen und befand sich am 7. September um 5 Uhr morgens 12 Meilen von Kap Coubre, als ein Kanonenschuß auf ihn abgefeuert wurde. Der Kapitän befahl, mit Volldampf weiter zu fahren, aber das Unterseeboot setzte das Feuer fort, wobei der Dampfer von drei Granaten getroffen wurde. Das Unterseeboot manövrierte, um das Schiff von der Seite zu fassen, und eine Granate drang unter der Wasserlinie ein. Der Dampfer „Bordeaux" begann sich nach Steuerbord zu neigen. Der Kapitän ließ jetzt drei Rettungsboote zu Wasser, worin die Besatzung Platz nahm. Das Unterseeboot näherte sich und stellte sich quer vor den Dampfer, den es dann torpedierte. Das Schiff legte sich nach Backbord über und ging unter, da es ein unheilbares Leck erhalten hatte. Das Unterseeboot blieb an der Stelle, bis der Dampfer untergegangen war, und verschwand sodann nach Norden. Das Unterseeboot hatte keine Flagge gesetzt (?), war grau angestrichen und hatte weder ein Kennzeichen noch eine Nummer. Die Besatzung des Dampfers, die die größte Kaltblütigkeit gezeigt hatte, wurde von einem Torpedoboot aufgenommen und in Royan gelandet.

Basel, 10. Sept. Nach einer Pariser Meldung des „Corriere della Sera" macht die Tatsache, daß die deutschen Tauchboote jetzt auch im Bereich der französischen Schiffahrtslinien operieren, in Marinekreisen großen Eindruck. Bisher seien sie nur bis zur Insel Quessant gekommen, aber nun tauchten sie auch im Atlantischen Ozean bis zur Gironde mündung auf, wo sie bereits drei Dampfer versenkt hätten.

Die „Arabic" in der Notwehr torpediert.

Berlin, 10. Sept. Die „United Preß" meldet dem „Kopenhagener" zufolge, daß die deutsche Note an die Vereinigten Staaten über die Versenkung des Dampfers „Arabic" sich auf die Erklärung des deutschen U-Boot-Kommandanten berufe, der Grund gehabt habe zu der Befürchtung, die „Arabic" würde sein Boot rammen. Deshalb habe er in Selbstverteidigung den Torpedo gegen sie abgeschossen.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angenommen honoriert.

* Gummersbach, 11. September.

—: Vor einem Jahr. Der Rückzug der deutschen Truppen wurde an diesem Tage beendet. Auch vom Ourcq konnten sich die Deutschen ohne erhebliche Schwierigkeiten, wenngleich die Engländer nachdrängten, in der Richtung auf Soissons zurückziehen. Die Marneline wurde von den Deutschen nur soweit verteidigt, als es nötig war, um den Rückzug auf die Aisne zu decken, und deshalb zieht man auf den Höhen bei Chateau-Thierry einige Truppen und schwere Geschütze zurück. Auf der Linie Compiègne-Soissons-Braisne-Reims kam der Rückzug zum Stehen. Der Feind drängte langsam nach. Wie geordnet der deutsche Rückzug vor sich gegangen sein muß, kann man daraus erkennen, daß allein die erste Armee noch 4000 Gefangene und 50 Geschütze als Beute mitzunehmen vermochte. Natürlich war der Rückzug nur unter beständigen Kämpfen erfolgt, namentlich war der Kampf zwischen Epernay und Sezanne, der 18 Stunden lang währte, sehr erbittert und die Verluste waren beiderseits fürchterlich. Nicht minder heftig war die Schlacht auch im Mittelpunkt zwischen Sezanne und Vitry le François, wo die Armeen v. Hausen und Herzog von Württemberg im Vorgehen begriffen waren und die tapferen Krieger nur mit Zähneknirschen der allgemeinen Rückzugsbewegung Folge leisteten. Eine französische Quelle gibt an, daß die französischen Heere doppelt so stark gewesen seien, als die Deutschen; der „Figaro" rühmt die geradezu „klassische Ordnung" des deutschen Rückzugs. — Bei Thann im Sundgau gelang es den Deutschen, den französischen Angriff auf der ganzen Linie zum Stehen zu bringen. Die Franzosen hatten sich stark eingegraben, die Rebberge und den Thannerkopf zu einer festen Stellung gemacht und beherrschten dadurch das Gelände. — Die Oesterreicher erzielten zwar an diesem Tage bei Lemberg noch einen Erfolg, indem sie ihren Angriff gegen die Russen bis nahe an die Stadt heranzutragen konnten, allein die russische Uebermacht, die sich noch und nach zu einer halben Million anhäufte, bedingte den Rückzug der Oesterreicher. — Deutsch-Neuguinea wurde an diesem Tage von den Engländern besetzt. Nachdem sie Herbertshöhe ohne Widerstand genommen hatten, ebenso Nabaul, fanden sie bei der Funkenstation Bitzonaka heftigen Widerstand. Es entwickelte sich ein erbitterter Buschkrieg, in dem die Engländer starke Verluste hatten, doch vermochten sich die geringen deutschen Truppen auf die Dauer nicht zu halten. Dagegen konnten die Engländer in Kamerun so leicht keine Erfolge erringen. Ihre Kriegsschiffe versuchten zwar an diesem Tage in den Hafen von Duala einzulaufen, mußten sich aber vor dem Feuer der deutschen Geschütze zurückziehen. — Erwähnt sei noch, daß am 11. September v. J. die erste deutsche

---

Mitleid ist eine taube Blüte,
Wenn es nach Lohn und Ruhen fragt,
Und was ist das für eine Güte,
Die ihre Gaben wägt.

Frieda Schanz.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

63 (Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Die Verletzung des Doktor Odemar hatte sich als verhältnismäßig leicht erwiesen, und nur an den Folgen der durch den Schlag herbeigeführten Gehirnerschütterung hatte er eine Woche lang empfindlich zu leiden gehabt. Aber seine kraftvolle Natur hatte diese Folgen überwunden, ohne daß irgendeine üble Nachwirkung zurückgeblieben wäre, und er hatte auf die herzliche Einladung des Freiherrn von Reckenburg brieflich erwidert, daß er ganz wiederhergestellt sei und heute auf Schloß Donnersberg erscheinen werde. Eine innere Stimme hatte der Komtesse zugeflüstert, daß er sicherlich seinen Weg durch den Rosengarten nehmen werde, um zuerst das Erdenfleckchen zu grüßen, auf dem sie mehr als einmal in verschwiegenem Stelldichein glücklich gewesen waren. Und Liebende pflegen durch derartige Ahnungen selten getäuscht zu werden.

Sie saß kaum eine Viertelstunde auf ihrer Bank, als sie die hohe Gestalt des geliebten Mannes zwischen den Büschen auftauchen sah. Und durch nichts in der Welt hätte sie sich zurückhalten lassen, ihm entgegenzueilen und sich mit einem jubelnden Freudenschrei an seine Brust zu werfen.

Ein paar Minuten lang vergaßen die Liebenden in ihrer Seligkeit alles, was außer ihnen und ihrem jungen Glück noch in der Welt sein mochte. Plötzlich aber machte sich Doktor Odemar sanft aus Ediths Armen los, und indem er einen Schritt zurücktrat, sagte er:

„Vergib mir! Ich habe vielleicht einen schnöden Raub begangen, als ich deine Küsse hinnahm und erwiderte. Denn ich habe dir ein Bekenntnis abzulegen, nach dessen Empfang du dich möglicherweise von mir abwenden wirst als von einem Manne, der seiner Herkunft nach der Verbindung mit einer Gräfin Donnersberg unwürdig ist. Alles, was ich zu meiner Rechtfertigung anführen kann, ist, daß ich selber es erst seit dem heutigen Morgen weiß, und daß es mir noch immer mehr wie ein böser Traum erscheinen will. Wenn ich auch den Namen, unter dem du mich kennen gelernt hast, mit voller Berechtigung führe, weil ich von den Leuten, die ich bisher für meine Eltern hielt, in aller Form adoptiert worden war, so ist es doch nicht der Name, unter dem ich auf die Welt gekommen bin. Und du darfst nicht erschrecken, wenn ich dir diesen Namen nenne. Er lautet — — Brandenfels."

„Das heißt, du bist der Sohn — —"

„Der Sohn des Majors Brandenfels — ja. Es ist für dich eine furchtbare Enthüllung — ni wahr?"

Ueber das schöne Gesicht des jungen Mädchens glitt ein reizendes Lächeln, und zärtlich legte sie ihm ihre beiden Hände auf die Schultern.

„Es ist überhaupt keine Enthüllung für mich, du törichter Mann. Denn ich weiß es bereits aus dem Munde meines Vetters Kurt, der mir mitteilte, daß ihm schon vor der letzten Katastrophe derartige Vermutungen gekommen seien. Denn nur auf diese Art habe sich das widerspruchsvolle und teilweise ganz rätselhafte Verhalten des Majors erklären lassen. Ganz klar ist es mir allerdings bis jetzt noch nicht geworden, weshalb dein Vater dich anderen überließ, während er diesen Sohn seiner Schwester wie sein eigenes Kind aufzog."

„Er glaubte damit zu meinem Besten zu handeln, weil er mich nicht an seinem Abenteurerleben teilnehmen lassen wollte. Ich sollte in einer reineren Atmosphäre aufwachsen, als es die war, die ihn umgab. Dem Sohne seiner Schwester gegenüber aber war er offenbar weniger rücksichtsvoll und gewissenhaft."

„Aber wenn dies sein Beweggrund war, so haben wir ja die traurigste Ursache, ihm von Herzen dankbar zu sein," rief Edith. „Wer weiß, ob ich jemals das Glück gehabt hätte, dich als den berühmten Dichter kennen und lieben zu lernen, wenn er weniger zartfühlend gewesen wäre."

Tief ergriffen, aber noch immer ein wenig zweifelnd, blickte ihr Odemar in die leuchtenden Augen.

„Kann dies denn aber wirklich dein Ernst sein Liebste? Kann ich es denn noch wagen, meine Augen zu dir zu erheben — als der Sohn eines Mannes, der — —"

„Der durch unglückselige Verhältnisse gezwungen worden ist, mancherlei Unrechtes zu tun? Das war es doch wohl, was du sagen wolltest? Aber du mußt sehr klein von mir gedacht haben, wenn du im Ernst derartige Befürchtungen gehegt hast. Denn erstens liebe ich doch nicht deinen Vater, sondern dich, und zweitens habe ich nicht die mindeste Veranlassung, auf irgend jemanden von oben herabzusehen, nur weil es einen dunklen Fleck in seiner Familiengeschichte gibt. Ich brauche dir das doch wohl nicht erst noch weiter auseinanderzusetzen."

Hoch beglückt schloß Odemar die Geliebte aufs neue in seine Arme. Sie aber suchte mit fragendem Blick seine Augen, und nachdem sie eine kleine Weile mit sich selber gekämpft hatte, sagte sie:

„Mit dieser Ueberraschung war es also nichts. Eine andere Aufklärung aber bist du mir allerdings noch schuldig, und du darfst mir nicht zürnen, wenn ich sie jetzt von dir erbitte, damit nichts Geheimnisvolles und Unausgesprochenes mehr zwischen uns sei."

„Frage mich, was du willst. Ich verspreche im voraus, daß ich dir keine Antwort verweigern werde."

„Weshalb bist du bei Nacht und Nebel von Donnersberg abgereist und hast mir damit so unendlich viel Sorge und Kummer bereitet?"

„Ich war darauf gefaßt, daß du darüber Rechenschaft von mir fordern würdest. Aber ich mußte diese Forderung abwarten, weil ich nicht aus freien Stücken an die traurigen Dinge rühren durfte, deren Erinnerung ich so gern aus deinem Gedächtnis getilgt sähe. Ich versuchte zu entfliehen, weil ich mich überwacht wußte, und weil ich weiteren Vernehmungen und Verhören ausweichen wollte. Nicht daß ich dabei für mich selbst etwas zu fürchten gehabt hätte. Du weißt ja jetzt, daß das nicht der Fall war. Aber wenn ich auch nicht schuldig war, so konnte ich doch den Mörder deines unglücklichen Vaters."

„Nachdem mir am Nachmittag des Festes dein Stiefbruder in brüsker Form die Aufforderung übermittelt hatte, das Gebiet des Schlosses zu verlassen und jeden Verkehr mit seinen Bewohnern abzubrechen, fühlte ich natürlich ein Verlangen, von dem Grafen selbst die Aufklärung über die Gründe zu erhalten, die ich begreiflicherweise von seinem Sohne nicht erbitten mochte. Ich suchte deinen Vater längere Zeit vergebens unter seinen Gästen, und als ich endlich erfuhr, daß er in seinem Arbeitszimmer sei, nahm ich mir die Freiheit, ihn dort aufzusuchen. Als ich den Gang betrat, an dessen Ende das Arbeitszimmer liegt, sah ich deinen Stiefbruder aus der Tür desselben treten."

„Er schien furchtbar aufgeregt und verstört, und weil ich eine Wiederholung der peinlichen Szenen vermeiden wollte, die sich zwischen ihm und mir bereits abgespielt, verbarg ich mich in einer Türnische, so daß er dicht an mir vorüberging, ohne mich zu bemerken. Ich aber konnte ihn bei der Gelegenheit aus unmittelbarer Nähe beobachten, und ich hatte bei seinem Anblick sogleich die Empfindung, daß dieser Mensch irgendeine schwere Schuld auf dem Gewissen haben müsse. Scheu wie ein Verfolgter blickte er um sich; auf den Fußspitzen und dicht an die Wand gedrückt, schlich er sich, offenbar, um von niemandem gehört zu werden, in das obere Stockwerk hinauf. Als mir das Zufallen einer Tür anzeigte, daß er in eines der oberen Zimmer getreten war, setzte ich meinen Weg fort und öffnete, als ich auf mein Klopfen keine Antwort erhielt, unter dem Druck einer bösen Ahnung die Tür des Arbeitszimmers. Da sah ich zu meinem namenlosen Entsetzen deinen Vater leblos am Boden liegen, und ich würde selbstverständlich sofort Lärm geschlagen haben, wenn ich nicht am Ende des Ganges Schritte vernommen hätte. Ich sprang abermals beiseite, und der Major Brandenfels, der jetzt auf die Stätte des Verbrechens zuschritt, bemerkte mich ebensowenig, wie mich vorher der Mörder bemerkt hatte. Nun, da ich sicher war, daß alles geschehen würde, was die Umstände erheischten, machte ich mir kein Gewissen mehr daraus, mich rasch zu entfernen. Denn ich wollte nicht in der Nähe des Tatortes gesehen werden, um nicht gezwungen zu sein, Zeugnis abzulegen über das, was ich wahrgenommen. Wahrlich nicht aus schonender Rücksichtnahme auf den fluchwürdigen Täter. Aber dieser Täter war dein Halbbruder, Edith! Und wenn ich ihn beschuldigte, so brachte ich damit zu dem unabänderlichen Unglück, das bereits geschehen war, noch mehr Jammer und Leid über dich und deine unglücklichen Angehörigen. War dies Leid auch vielleicht nicht zu vermeiden, so wollte doch nicht ich es sein, der es heraufbeschwor. Daraus allein erklärt sich mein beharrliches Schweigen auf alle an mich gerichteten Fragen, und daraus allein erklärt sich auch meine Flucht, die mir sicherlich von dir ebenso wie von deinem trefflichen Vetter als eine Handlung schimpflicher Feigheit ausgelegt worden ist."

„Nein, Liebster!" rief sie in einem Ton, der ihn wahrlich nicht an der Aufrichtigkeit der Versicherung zweifeln lassen konnte. „Niemals habe ich dich für

Kriegsanleihe bereits stark überzeichnet war. Mit dem wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands, auf den die Feinde hofften, war es also auch nichts.

—: **Beförderung.** Der bei Beginn des Krieges bei dem Westf. Pionier-Batl. Nr. 7 freiwillig eingetretene Sohn des Herrn Lehrers Stiefelhagen, Hüsenbusch, ist zum Leutnant d. R. befördert worden.

Köln, 11. Sept. Die Stadt Köln wird in der nächsten Zeit ihren Bürgern wieder das lang vermißte Graubrot backen lassen, und zwar 2½ Pfund für 65 Pfg. Das Brot wird auch dadurch eine wesentliche Verbesserung erfahren, daß den Bäckern 10 Prozent des ihnen zustehenden weißen Mehles als sogenanntes Graumehl geliefert wird, das ausschließlich zum Brotbacken verwendet werden muß.

Köln, 9. Sept. Ein Einbrecher mit noblen Passionen hatte sich in der Person des Kellners Brenner vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einem Herrenartikelgeschäft in Wiesbaden für nicht weniger als 4000 Mark Waren gestohlen, darunter wertvolle Kravatten. Bei einem Friseur erbeutete Brenner für 300 Mark feine Seifen, Bürsten und andere Utensilien. Einem Zigarettenladeninhaber stahl der Angeklagte für 300 Mark feine Zigaretten und Zigarren. In einem weiteren Fall machte der Angeklagte folgenden Trick: Er hatte ein Mädchen kennen gelernt, das bei einer Herrschaft diente. Von diesem Mädchen erfuhr er, daß der Hausherr verreist und auch die Frau häufig abwesend sei. Als er beides festgestellt hatte, klingelte er das Mädchen telephonisch an und gab ihr den Auftrag, und zwar als angeblicher Angestellter eines Geschäfts, nach diesem Geschäft zu kommen und einige Sachen für die Frau abzuholen. Das ahnungslose Mädchen verließ auch wirklich die Wohnung und in der Zeit hatte Brenner Muße, alles Wertvolle zusammenzupacken und zu verschwinden. Dem Mädchen wurde das Verbrechertalent vorgelegt und fand in diesem bald ihre neue Bekanntschaft. Darnach war es der Kriminalpolizei leicht, den Einbrecher in der Person des Angeklagten zu ermitteln. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß ein derartig schwerer Verbrecher für möglichst lange unschädlich gemacht werden müsse und beantragte eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren. — Der Gerichtshof belieβ es jedoch bei einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren.

Neuenscheid, 11. Sept. Geständiger Mörder. Der verhaftete Fabrikarbeiter Nikolaus Schwarz hat eingestanden, im Walde von Breyersmühle den Mord an dem 17jährigen Dienstmädchen Käthe Rolling verübt zu haben. Sch. war vor mehreren Monaten im Felde verwundet und dann zur Arbeit in einer Fabrik in Düsseldorf beurlaubt worden. Als er diese Stelle verloren hatte und wieder einrücken sollte, trieb er sich in unserer Gegend umher, weshalb er als Heeresflüchtiger verfolgt wurde. Seine Verhaftung sollte am 30. August erfolgen, dem Tage, wo er den Mord beging. Sch. wurde, nachdem er das Geständnis abgelegt hatte, dem hiesigen Amtsgericht übergeben.

Dortmund, 11. Sept. Die Ferienstrafkammer verurteilte die Ehefrau Anna Katharina Wilke von hier wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche zu zwei Monaten Gefängnis. Die Frau, die einer religiösen Sekte angehört, empfing ihre Hausgenossen, wenn diese aus der Kirche heimkehrten, in der Regel an der Haustür und erging sich in den häßlichsten Ausdrücken über kirchliche Einrichtungen. Am zweiten Oktertage veranlaßte die Person einen derartigen Lärm, daß die Polizei einschreiten mußte.

Münster (Westfalen), 11. Sept. Der bekannte Flieger Knubel ist mit seinem selbstgebauten Flugzeug aus großer Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Aachen, 11. Sept. In ein am Hauptbahnhof gelegenes Gasthaus kehrte am Abend des 24. Juni ein Feldwebel ein, der einen seinem Regiment gehörenden Betrag von 5450 Mark mit sich führte. Um das Geld vor Diebstahl zu schützen, übergab er es dem Gastwirt, der es in seinen Geldschrank legte. Am nächsten Morgen war das Geld verschwunden, die Tür des Schrankes sowie die Zimmer- und Haustür standen offen. Als des Diebstahls verdächtig wurde zunächst der Gastwirt verhaftet, nach einigen Tagen aber wieder entlassen. Kurz darauf folgte die Festnahme seiner Ehefrau, der 58jährigen Elise Gräfs, die anfangs jede Schuld leugnete, später jedoch ein Geständnis ablegte. Danach waren am 1. Oktober 3360 Mark zum Bezahlen von Schuldenzinsen fällig, ohne daß irgendeine Aussicht für die Beschaffung des Geldes bestand. In dieser Not nahm die Frau in der betreffenden Nacht den Geldschrankschlüssel aus dem Schlafzimmer ihres inzwischen verstorbenen Mannes und eignete sich den Geldbetrag an, von dem 900 Mark in ihrem Besitz vorgefunden wurden, während sie den Rest zur Bezahlung der Schulden verwandt hatte. In der Verhandlung vor der Strafkammer beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis, der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagte jedoch nur sechs Monate Gefängnis. Die Angehörigen der Frau haben sich bereit erklärt, den entwendeten Betrag in monatlichen Zahlungen zurückzuerstatten.

Drahtnachrichten
unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingeebnet. Die Besatzung fiel, bis auf einige Gefangene, im Bajonettkampf.

In den Vogesen wurden nahe vor unserer Stellung am Schratzmännle und Hartmannsweilerkopf liegende Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schratzmännle wurde blutig abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und bei Wilkomierz machten unsere Abteilungen einige hundert Gefangene.

Sonst ist die Lage zwischen der Ostsee und dem Njemen bei Merecz im Wesentlichen unverändert.

Bei Skidel und im Zelwianka-Abschnitt ist der Kampf noch im Gange.

Die Höhe bei Pieski (an der Zelwianka) wurde gestürmt. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der Zelwianka und östlich Rozanka. Oszanika ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Verfolgungskolonnen nähern sich dem Bahnhof Kossow (an der Straße von Olszanika nach Milwidy).

Beiderseits der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Tulatycze—Owlcze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucnlow (am Sereth, südlich von Tarnopol).

Südwestlich von Bucnlow und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Versenkt.

Paris, 10. Sept. Der englische Dampfer Dora wurde am Mittwoch bei Pennarch von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Der Kapitän und die Bemannung wurden von einem französischen Dampfer gerettet und nach Rochelle gebracht.

Menschenverluste beim Untergang der „Hesperian".

London, 10. Sept. Die englischen Blätter veröffentlichen eine Liste der durch die Torpedierung der Hesperian gebrachten Opfer an Menschen. Die Liste weist 32 Namen auf und zwar 8 Passagiere der 1. Klasse, 4 der 2. und 4 der 3. Klasse. Der Rest gehörte der Bemannung an.

Die Russen sammeln Kriegsmaterial in Wladiwostok.

London, 10. Sept. Reuter meldet aus Tokio unter dem 9. September: Der Kapitän des Dampfers Kokura Maru, der dieser Tage von Wladiwostok nach Moji zurückgekehrt ist, berichtet, daß in dem russischen Hafen eine rege Tätigkeit herrsche. Ungeheure Mengen Kriegsmaterial und Heeresbedarf würden von allen Seiten durch Schiffe aus Japan, Europa und Amerika eingebracht. Alle Werften seien vollgestapelt. Auch auf den Bahnhöfen entfaltete sich eine lebhaftere Tätigkeit.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 10. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Raume westlich von Rowno kämpfenden russischen Kräfte sind über die Stubla-Niederung geworfen. Unsere von Zalosce vorbrechenden Truppen drängten den Feind in der Richtung gegen Zbaraz zurück. Bei Tarnopol schlugen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Angriffe zurück. Unsere Verbündeten nahmen das Dorf Bucniow. Westlich des mittlern Sereth sind neuerlich feindliche Verstärkungen ins Gefecht getreten; es wird dort heftig gekämpft. Oestlich der Serethmündung und an der bessarabischen Grenze herrschte Ruhe. K. u. k. Streitkräfte in Litauen überschritten das breite Sumpfgebiet der Jasiolda und nahmen Orla vollends und gewannen kämpfend Raum südöstlich von Rozany.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern, am Nachmittag und Abend, griffen die Italiener den Tolmeiner Brückenkopf mehrmals heftig an, wurden jedoch jedesmal unter schweren Verlusten an unsern Hindernissen zurückgeschlagen. Im Abschnitte von Doberdo wiesen unsere Truppen die üblichen Annäherungsversuche des Feindes, wie immer, ab. Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Gestern wurde bei einer Rekognoszierungsfahrt unser Torpedoboot 51 von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und am Bug beschädigt. Das Torpedoboot ist in seinen Basishafen eingelaufen.

Flottenkommando.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 9. Sept. Amtlicher Nachmittagsbericht vom Donnerstag:

Im Artois gab es einen Handgranatenkampf. Im Abschnitt von Neuville-Roclincourt Gewehrfeuer von Schützengräben zu Schützengräben. Ziemlich lebhaftes Geschützfeuer südlich Arras in der Gegend von Roye. In den Argonnen fanden in der Gegend von Fontaine-aux-Charmes sehr heftige Kämpfe während der Nacht statt. Die Deutschen erneuerten ihre Angriffe mit großer Erbitterung. Mit Ausnahme eines Schützengrabenstückes und eines Verbindungsweges östlich Layon wurde unsere Linie überall behauptet. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. In Lothringen, im Walde von Parroy, gab es einige Vorpostengefechte, in denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen kam es zu Kämpfen mit Granaten auf den Höhen westlich von Metzeral. Gestern wurden von unsern Flugzeugen etwa 50 Bomben auf den Bahnhof von Challerange abgeworfen. In der Nacht vom 8. zum 9. September bewarf eines unserer Lenkluftschiffe die Bahnhofwerkstätten von Nesle.

Amtlicher Abendbericht von Donnerstag:

Der Artilleriekampf um Arras, im Gebiet von Roye, auf der Front in der Champagne dauert an. In den Argonnen erneuten sich die Angriffe des Feindes nicht. Der Tag war dort durch einen heftigen Artilleriekampf ausgezeichnet. Das Artilleriefeuer im Woëvre-Gebiet, Hartwald, im Apremontwalde und im Montmare-Wald war gleichfalls ziemlich lebhaft.

Der englische amtliche Bericht.

Von der holländischen Grenze, 9. Sept. Feldmarschall French meldet unterm 9.:

Seit 30. August haben einige Minen- und Geschützkämpfe östlich Ypern stattgefunden. Zwei deutsche Flugzeuge wurden heruntergeschossen.

Unsere Marineluftschiffe über London.

Berlin, 11. Sept. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind beim Angriff unserer Marineluftschiffe auf die City von London in der Nacht vom 8. zum 9. September insbesondere die Stadtteile um den Holbornviadukt herum getroffen worden. Zahlreiche umfangreiche Einstürze und gewaltige Brände konnten von den Luftschiffen, da die Verhältnisse für die Beobachtung äußerst günstig waren, einwandfrei festgestellt werden. Bei Norwich wurde eine große Industrieanlage im Südwesten der Stadt ausgiebig mit Bomben belegt, wobei mehrere lang anhaltende Explosionen und Brände beobachtet wurden. Bei Middlesborough wurden hauptsächlich die Hafenanlagen und die Hochofenwerke an der Bahn Southbank-Redcar mit Bomben belegt. Auch hier konnten große Erfolge festgestellt werden.

Die amtliche englische Berichterstattung verschweigt aus naheliegenden Gründen, wie üblich, die bedeutenden materiellen Erfolge der deutschen Luftangriffe und beschränkt sich im wesentlichen auf die Abgabe einer willkürlich gegriffenen Zahl von Menschenverlusten.

Haag, 11. Sept. Ein vorgestern aus London zurückgekehrter Holländer teilte dem Vertreter der Telegraphenagentur mit, daß beim Besuch der deutschen Luftschiffe über England über London 320 und über Middlesborough 70 Bomben abgeworfen wurden, wodurch heftige Brände entstanden.

Weshalb der Zar den Oberbefehl übernahm.

Petersburg, 10. Sept. Indirekt. Die Geheimberatungen, die in Moskau in der vorigen Woche abgehalten wurden und deren Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist, hat sich auch mit der Frage des Armee-Oberbefehls befaßt. Der Leiter der Beratungen, Konowalow, und der Oberbürgermeister von Moskau, Tschelnaw, waren es, die zuerst den Vorschlag machten, der Zar solle sich an die Spitze des Volksstellen und dadurch den Mut der einfachen Männer entfachen. Dieser Moskauer Geheimbeschluß wurde durch den Kriegsminister Polivanow am 31. August dem Zaren überreicht. Tags darauf fand beim Zaren ein Ministerrat statt, der von 10—12 Uhr abends dauerte. Kurz vor Schluß erklärte der Zar seine Bereitwilligkeit mit den denkwürdigen Worten: „Ihr habt in meiner Abwesenheit meinen Thron und mein Land zu hüten." Hierauf übergab er dem Kriegsminister Polivanow und dem Justizminister Chwostow je ein unterzeichnetes Exemplar des Reskripts, das tags darauf veröffentlicht werden sollte und reiste noch am selben Abend ins Hauptquartier ab, das sich gegenwärtig angeblich in Molodetschno, nordwestlich von Minsk, befinden soll.

Erfolgreicher Angriff eines Marineluftschiffes auf den russischen Flottenstützpunkt Baltischport.

WTB. Berlin, 10. Sept. Amtlich. In der Nacht vom 9. auf 10. September hat eines unserer Marineluftschiffe auf den russischen Flottenstützpunkt bei Baltischport und auf seine Eisenbahnanlagen eine Anzahl Bomben mit gutem Erfolg geworfen. Das Luftschiff wurde vom Gegner wirkungslos beschossen und ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes:
gez. Behncke.

Eine Reutermeldung über den österr.-ung. Botschafter in Washington.

WTB. London, 10. Sept. Reuter meldet aus Washington: Dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien wurden Instruktionen gegeben, der österreichischen Regierung mitzuteilen, daß Dr. Dumba den Vereinigten Staaten als österreichisch-ungarischer Botschafter nicht mehr genehm sei und daß seine Abberufung verlangt wird. (S. unsern Bericht in der heutigen Beilage unseres Blattes.)

TU. Rotterdam, 11. Sept. Reuter meldet aus Washington: Der Botschafter habe als Ueberbringer eines Briefes einen amerikanischen Bürger, den Journalisten Archibald, benutzt, der unter dem Schutze eines amerikanischen Passes reiste und habe dies auch zugegeben in der Annahme, daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten keine andere Möglichkeit übrig blieb, als die Zurückberufung zu erbitten. Wegen dieser Unkorrektheit äußert die amerikanische Regierung das tiefste Bedauern, daß ein solches Vorgehen notwendig wurde und versicherte der österreichisch-ungarischen Regierung aufrichtig, daß sie die herzlichen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der k. u. k. Regierung fortzusetzen wünsche.

Unsere U-Boote im Mittelmeere.

Athen, 10. Sept. Sicherer Nachricht aus Kanea (Kreta) zufolge ist ein englisches Handelsschiff bei der südlich von Kreta gelegenen Insel Grodos von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. 18 Mann der Besatzung sind in einer Barke auf Kreta gelandet.

Französische Hilfstruppe nach Tripolis?

Wien, 11. Sept. Das neue Wiener Journal meldet aus Budapest, daß dem Kelert zufolge der Secolo behauptet, die französische Heeresleitung werde in nächster Zeit eine Hilfstruppe zur Unterstützung der italienischen Streitkräfte nach Tripolis entsenden.

Eine Konferenz der Balkanstaaten in Saloniki?

Kopenhagen, 11. Sept. „Berlingske Tidende" enthält folgende (sonst nicht bestätigte) Meldung des „Matin" aus Saloniki: Nach wiederholtem Notenaustausch ist es Venizelos gelungen, eine Einigkeit zwischen der griechischen, der serbischen, der bulgarischen und der rumänischen Regierung über die Abhaltung einer Balkankonferenz zu erzielen. Diese findet in einigen Tagen in Saloniki statt. Die vier Länder werden durch ihre Ministerpräsidenten vertreten sein, die von einem Vertreter ihres Generalstabes begleitet sein werden.

Die Stimmung der Italiener verzweifelt.

Konstantinopel, 11. Sept. Ein vor 14 Tagen aus Tripolis abgereister, aus Italien hierher gekommener Herr erzählt: Die gesamten italienischen Streitkräfte sind unter Zurücklassung von riesigen Mengen Waffen, Munition und Proviant bis an die Küste zurückgetrieben worden. Ueberall weht die türkische Fahne und handhaben die vom Groß-Senussen eingesetzten Beamten die Verwaltung nach türkischen Gesetzen. Die Italiener haben nur noch die Städte Tripolis, Bengasi und Derna besetzt. Tripolis und Bengasi sind von Truppen und aus dem Innern geflüchteten Juden überfüllt. Da Nahrungsmittel nur aus Italien eingeführt werden können, herrscht entsetzliche Teuerung. Die Senussen sind unbestrittene Beherrscher des Landes. Die Stimmung der Italiener soll verzweifelt sein.

Italiens Krieg gegen die Türkei.

Rotterdam, 11 Sept. Ueber die Bedingungen, unter denen sich Italien zu einem Kriege gegen die Türkei entschließen ließ, meldet der Berichterstatter der Nieuwe Rotterdamsche Courant aus Konstantinopel, daß Italien an den Operationen an den Dardanellen teilzunehmen hat, und zwar durch die Landung eines etwa 60 000 Mann starken Korps gegen Smyrna, das diesen großen Platz und das Hinterland besetzen soll. Von Aegypten und Tunis aus werden die Engländer und Franzosen für Italien dessen lybischen Besitz gegen die Türken verteidigen. Ein wichtiger Grund zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Italien soll auch die Anwesenheit des türkischen Botschafters in Rom gewesen sein. In Rom war man der Meinung, daß der Botschafter durch seine diplomatischen Kuriere, die man frei über die Grenze lassen mußte, die Verbündeten der Türkei über die Vorgänge in Rom aufklärte.

Bulgarien an der Seite der Zentralmächte?

Berlin, 11. Sept. Wie ich erfahre, wird in Bulgarien von Amts wegen an sämtliche Gemeinden eine Broschüre versandt, in der dargelegt wird, daß Bulgarien aus wirtschaftlichen und politischen Gründen dazu gezwungen sein könnte, aus seiner Neutralität herauszutreten, und daß dann aus ebendiesen Gründen sein Platz an der Seite der Zentralmächte sei.

Zur Lage in Rumänien.

Die Kreuzzeitung meldet aus Wien, 11. Sept.: Das Deutsche Volksblatt meldet aus Prag, daß der gewesene rumänische Ministerpräsident Majorescu, der in Teplitz zur Kur weilte, wegen der politischen Verhältnisse schleunigst nach Bukarest abgereist ist.

Der siegreiche Vorstoß des Kronprinzen in den Argonnen.

Genf, 11. Sept. Die in Paris eingetroffenen Argonnenmeldungen bestätigen die gestrige Ansicht jener Hochkritiker, die eine ernste Gefährdung der ganzen Gegend bei Fontaine Charmes als Folge des französischen Verlustes der seit der Befehlsübernahme des Generals Humbert besonders stark ausgebauten Marie Thérèse-Befestigungen voraussahen. Der amtlich zugestandene weitere Geländeverlust östlich Binarville verstärkt in Paris den Eindruck, daß der General, der auffälligerweise von Gegenstößen nichts berichtet, derzeit seine verfügbaren Kräfte auf die den Marie Thérèse-Befestigungen benachbarten Werke verteilt, um deren Uebertrumpelung möglichst vorzubeugen. Die französische Meldung, daß deutsche Artillerie bis gestern abend dort sehr tätig gewesen ist, wird als Vorbereitung deutscher Infanterieangriffe betrachtet, deren vorgestrige Heftigkeit die ungewöhnlich zahlreichen Todesopfer auf französischer Seite erklärt.

Zum Tode Péguds.

Haag, 11. Sept. Das Pariser „Journal" teilt mit, daß der Kranz, der von einem deutschen Flieger mit einer Widmung an Péguds abgeworfen wurde, genau an derselben Stelle niederfiel, wo Péguds den Heldentod starb. Das „Journal" sagt, daß das die schönste Ehrung sei, die die Deutschen dem unglücklichen und in Frankreich sehr bedauerten Flieger hätten zuteil werden lassen können.

Deutsche Flugzeuge über Nancy, Montbéliard und Gérardmer.

Genf, 11. Sept. Petit Parisien weiß über die in dem letzten amtlichen Bericht erwähnte Beschießung von Nancy durch deutsche Flugzeuge noch zu berichten, daß die Beschießung gerade in dem Augenblick stattfand, als man den Befehl des kommandierenden Generals anschlug, der den Einwohnern gebot, beim ersten Signal des Herannahens feindlicher Flieger die Haustüren zu öffnen, damit die Passanten Schutz suchen könnten. Den Besuch deutscher Flugzeuge erhielten auch Montbéliard und Gérardmer. Gérardmer überflogen vorgestern drei Aviatikflugzeuge und warfen auf die umliegenden Höhen Bomben ab. Ein heftiges Artilleriefeuer versagte sie, doch kamen sie gestern wieder und belegten den Ort mit Bomben.

Erfolge im Südosten.

Berlin, 11. Sept. Der Kriegsberichterstatter des Berl. Tagebl. meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier unter dem 10. Die Russen setzten mit stark konzentrierten Kräften die Gegenangriffe auf der Serethlinie fort, ohne durch ihre numerische Ueberlegenheit mehr als vorübergehende Teilerfolge zu erzielen. Es gelang den deutschen und österreich.-ungarischen Regimentern des Generals Bothmers, den Feind nach Tarnopol zurückzudrängen. Die Armee von Böhm Ermolli vollzog eine weitere Einschränkung nach Osten und gewann die Iwaniederung und die Berge von Krzemieniec. Der nördliche Flügel greift längs der sumpfigen und aus den Ufern getretenen Stubla die Vorstellungen der Festung Rowno an.

Räumung von Minsk.

Bukarest, 11. Sept. „Universul" meldet aus Petersburg: Die allgemeine Räumung von Minsk hat am Montag begonnen.

Gedrückte Stimmung und Not in Wilna.

Stockholm, 11. Sept. Die Stimmung in Wilna ist so gedrückt, wie sie nur in einer russischen Stadt gedrückt sein kann, die sich vor ihrem unmittelbaren Fall befindet. Rietsch berichtet, daß ein Menschenstrom von Flüchtlingen aus Wilna, die auf Wagen und mit der Eisenbahn flüchteten, Pinsk überflutet hat. Die Teuerung nimmt wegen des Mangels an Zufuhr von Tag zu Tag zu, besonders ist Brot sehr schwer zu erhalten. Zucker gibt es nicht mehr. Die gesamten Magazine haben ihre Vorräte nach dem Innern Rußlands gebracht. Die Fabrikgebäude, deren Maschinen fortgeschafft werden, stehen leer. Die Theater, Kaffees und Kinos sind geschlossen. Das Publikum ist in sehr erregter Stimmung. Die städtischen Beamten organisieren sich, um die zurückgebliebenen Armen zu speisen. Die schweren Verbrecher wurden aus den Gefängnissen nach Smolensk übergeführt, während die leichten Verbrecher freigelassen wurden. Der Post- und Telegrammverkehr ist völlig abgebrochen. Von den Zeitungen erscheinen nur noch wenige. In den Vorstädten herrscht Mangel, besonders abends, deutlich die andauernde Kanonade.

Wiedereinsetzung russischer Generale.

Stockholm, 11. Sept. Ein Armeebefehl des Zaren vom Montag verordnet die Wiedereinsetzung von 8 russischen Generalen, deren Enthebung von leitenden Kommandostellen nach den masurischen Winterschlachten durch den Großfürsten erfolgt war.

Neugruppierung aller russischen Streitkräfte.

Kopenhagen, 11. Sept. Die Petersburger „Rjetsch" schreibt, daß unter dem Oberbefehl des Zaren eine nochmalige Neugruppierung aller Streitkräfte im Interesse einer gesteigerten Schlagfertigkeit des Heeres begonnen habe.

Lloyd George über den Krieg.

London, 11. Sept. Reuters Spezialdienst meldet aus London: Lloyd George hat sich auf dem Kongreß der Fachvereinigungen an die Arbeiter gewandt. Er sagte im Verlaufe seiner Rede, daß der Krieg ein Materialkrieg sei, die Aufgabe der Regierung müsse als Arbeitsproblem bezeichnet werden, die Mitglieder der Fachvereine seien die starken Kräfte des Landes. „Mit Euch", sagte Lloyd George, „ist der Sieg sicher; ohne Euch ist die Sache verloren. Marschall French erklärte mir vor kurzem, daß er niemals Truppen gesehen, die mit größerer Todesverachtung in den Kampf gingen, als die Engländer und ich muß darum die Mitglieder der Fachvereine bitten, sie zu unterstützen. Es sind 16 Reichsarsenale errichtet und es sind noch 11 weitere im Bau. Die Maschinen arbeiten noch nicht Tag und Nacht, aber wenn die Fachvereine gewisse Arbeitsbeschränkungen fallen ließen, werden die Leistungen von 30 auf 200 Prozent steigen. Dazu sind noch 200 000 ungeübte Männer und Frauen nötig.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Albrecht, für den Anzeigenteil Emil Sindersin.

Geschäftlicher Teil.

(Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 50 Pfg. die Zeile.)

Eine bewährte Methode zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle.

Infektionskrankheiten, wie Diphtherie, Scharlach, Typhus und andere Epidemien werden bekanntlich dadurch hervorgerufen, daß die Keime mit der Atmungsluft, durch die Nahrung oder Hände in die Mundhöhle gelangen. Als Schutz vor Ansteckung bewähren sich die Formamint-Tabletten der Firma Bauer u. Cie., Berlin. Sie machen beim Auflösen im Munde den Speichel zum Desinfektionsmittel, das in alle Fältchen der Schleimhäute eindringt und die dort hin gelangten Krankheitskeime vernichtet.

Zur Versendung an unsere Krieger, die im Felde den Unbilden der Kälte, Nässe und Witterungsumschläge täglich ausgesetzt sind, eignet sich besonders die „Formamint-Feldpostbriefpackung", die in Apotheken und Drogerien erhältlich ist.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt.

300591

Darum still, füg ich mich, wie Gott es will.

Todes-Anzeige.

Von seinem Kompagnieführer erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass der treusorgende Vater seines 3jährigen Töchterchens, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Becker

Gefreiter in einem Infanterie-Regt.

am 6. September bei Verdun den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Von seinen Kameraden wurde er im Beisein der Vorgesetzten in feindlicher Erde bestattet. Die Grabrede lautete über: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, die zukünftige ist es, die wir suchen."

Seine einzigste und letzte Sorge war immer sein nunmehr verwaistes Kind.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Becker,
Familie Friedrich Gerhard.

Derschlag, den 10. September 1915.

Die Beerdigung des verstorbenen Herrn
Leutnants

Dr. Adolf Kruse

findet über Strombach statt.

Gummersbacher Kriegerverein.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des seinen im Felde erhaltenen Verletzungen erlegenen Kameraden

Leutnant Dr. Kruse

wollen sich die Kameraden am Sonntag, den 12. ds. Mts., nachm. 2¾ Uhr im Vereinslokal versammeln.

Der Vorstand.

Gestern entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden im Krankenhause in Bergneustadt meine liebe Frau, meine liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Hardt

Bertha geb. **Schnellenbach**

im 42. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

die trauernden Hinterbliebenen.

Hesselbach, Unnenberg, Lantenbach, Kleinen- und Grossenbernberg, den 11. September 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 12. Sept., nachmittags 4 Uhr von Hesselbach aus nach Gummersbach statt.

Es wird gebeten, in Anbetracht der ernsten Zeit von Kranzspenden abzusehen.

Die Bäcker des Kreises Gummersbach

werden hiermit zu einer Versammlung auf **Montag, den 13. September,** nachmittags 3½ Uhr, im Hotel **Theis** in Dieringhausen eingeladen.

Tagesordnung:
Besprechung über die Lage in unserm Handwerk.

Gummersbach, den 10. September 1915.

Der Innungsvorstand.
J. V.: E. Schmalenberg.

Dauernde Existenz
mit glänzendem Verdienst

findet tüchtiger Herr, evtl. auch geschäftsgewandte Dame durch Uebernahme der Vertretung meiner koffeinfreien Kaffee-Ersatzmischung „Aroma". Der Artikel ist für die grosse Masse der Bevölkerung, Restaurants, Anstalten, Kaffeewirtschaften usw. sind laufende Abnehmer. Off. an **Max Kaufmann, Cöln,** Richard Wagnerstrasse 31.

Zur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als 4½ Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Erspartes dem Vaterlande dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13—14 Milliarden der ersten Anleihen spielen zu großem Teile wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erlösen, an Amerika — Rußland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben u. willig sie den neuen Anleihen dienstbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und sodann: große Ausgaben fallen fort im Kriege — für Ausdehnung der Industrie, Neueinrichtung und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Läger. Der Ankauf der Rohstoffe ruht. So fließen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2) Dank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbste. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa 3½ %. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sie hinter sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnahmen können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld 1½ %! Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kassen sind überfüllt. Die Einleger empfanden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reiche 5 % erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gebühr bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird namentlich die Kriegsanleihe geschätzt, die nicht im Stiche läßt und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

4) Man weiß es im Volke: der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen. Man weiß aber auch: diese Vorsorge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungskampfe mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangeren Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Waffenerfolge unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gefestigt haben.

In den Anleihebedingungen:

Der 5 prozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um Ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von 2¾ auf 4½.

Der Preis der 5 prozentigen Anleihe beträgt 99, Schuldbucheintragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50 %, der der zweiten auf 98,50 %. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Uebrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5 % Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinsenlauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die 5 prozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen.
Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldverschreibungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschatzanweisungen gelangen nicht zur Verausgabung, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Verausgabung nicht festgelegt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Uebelstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Zuteilung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 4. September bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, vorgenommen werden.

Die Festsetzung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Muße seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntestem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der Königlichen Seehandlung, der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle Königlichen Regierungs-Haupt- und Kreiskassen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen Vieler Rechnung getragen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Verausgabung von Zwischenscheinen auch auf kleinere Zeichner auszudehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei Ausgabe der Stücke vorweg befriedigt werden.

Wenn hiernach hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freudigkeit und Begeisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterland mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne! Große und kleine! Und jeder soviel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — daß sollen die Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Heere!

Berlin, im September 1915.

Zeichnungen

auf die dritte

5% Kriegsanleihe

werden von uns zu den amtlich bekanntgemachten Bedingungen **gebührenfrei** angenommen.

Ausgabe-Kurs M. 99.—, bei Eintragung ins Reichsschuldbuch M. 98,80, für je M. 100.—

Oberbergische Landesbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in Gummersbach.

Spar- u. Darlehnskasse Derschlag

empfiehlt sich zur Entgegennahme und kostenfreien Vermittelung von

Zeichnungen zur Kriegsanleihe.

Vom Heeresdienst zurückgekehrt

W. Niemeyer,
Zahntechniker,
Gummersbach, Bismarckstrasse 1.

Statt Karten.

Mali Schmidt
Paul Brensing
Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 161

Verlobte.

Gummersbach, im September 1915.

Größere Mengen guter, gesunder

Speisekartoffeln

zum Herbst zu kaufen gesucht.

Angebote unter Angabe der Sorte und des Preises an das Bürgermeisteramt Gummersbach erbeten.
Direkter Bezug von Landwirten erwünscht.

III. Kriegsanleihe!

5% deutsche Reichsanleihe

unkündbar bis zum 1. Oktober 1924.

Zeichnungen

zu Originalbedingungen nehmen wir bis spätestens **22. September 1915** entgegen.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G.

Den geehrten Damen von Gummersbach und Umgegend

bringe ich hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich meine Zuschneide-Nähschule unter Leitung bewährter Kräfte mustergültig und allen Anforderungen entsprechend erweitert habe.

Am 15. ds. Mts. beginnt ein vierwöchiger Kursus im Zeichnen von Wäsche und einfachen Blusen und kostet derselbe einschließlich der Bücher 35,— Mk. Am 1. Oktober beginnt ein neuer Zuschneide-Kursus der gesamten Damengarderoben, welcher ½ Jahr dauert und einschließlich der Bücher 130,— Mk. kostet. Tages-Kursus zu 0,75 Mk. sowie Wochen-Kurse 4,— Mk. finden jederzeit statt.

Im Laufe dieser Woche findet im Schaufenster des Herrn Lepperhoff eine Ausstellung der Schülerarbeiten statt.

Achtungsvoll
A. Hasky,
Kaiserstraße 46, Etage II.

Mehlkontrollbuch
in Umschlag geheftet, Preis 0,50 Mk.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Pianos, Flügel Harmoniums.

Bevor Sie sich ein Instrument anschaffen, verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres Kataloges. Zirka 60000 Instrumente bezeugen die Güte unserer Fabrikate. Gebrauchte Instrumente u. Mietspianos stets auf Lager. Bezahlte Miete wird späterem Kauf angerechnet.

Bequeme Teilzahlung gestattet.

Mand
Pianofabriken A.-G.
Cöln, Kais. Wilhelmring 38.
Grösste Pianofabriken Rheinlands.

Je öfter von Ihnen ein Inserat erscheint, desto bekannter werden Sie und desto mehr

Bestellungen und Einkäufe

werden bei Ihnen gemacht.

Erstlings-Wäsche zu haben b. Frau Waltenberg.

Je eine Waggonladung beschlagnahmefreies

Weizen-Kaisermehl und Roggenmehl

eingetroffen.

Pet. Rob. Müller,
Getreide- u. Mehlhandlung
Osberghausen.

Rote Kreuz-Geldlotterie.

Ziehung 29. Septemb. bis 2. Oktober 100000 etc. Mk. Gewinne. Lose à M. 3,30; Porto und Liste 30 Pf. Schnabel, Kgl. Lott.-Einnehm.

Suche sofort noch einige

Frauen u. Mädchen,

die in leichter Handarbeit als Nebenbeschäftigung garantiert dauernd zu Hause tätig sein wollen.

Zu melden bei
Frau Romlinger,
Derschlag.

Junges Mädchen

von auswärts sucht zum 1. Oktober Stellung in bürgerlichem Hause, wo gute Behandl. zugesichert wird.

Offerten unter **H. R.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Tüchtiges, fleißiges

Mädchen

zum 1. Okt. oder früher für Hausarbeit und zu Kindern gegen guten Lohn bei guter Behandlung gesucht.

Frau Otto Riegener,
Metzgerei,
Wipperfürth, Bahnstr. 6.

In meinem Metallwaren en gros-Geschäfte findet ein strebsamer junger Mann sofort Stellung als

Lehrling

Lehrzeit 4 Jahre bei freier Station in meinem Hause.

Karl Prinz, Wendohl.

Schöne 3 Zimmerwohnung

per 1. Okt. an ruh. Familie zu vermieten.

Wwe. Rob. Krumme,
Rebbelroth.

Zwei

2-Zimmerwohnungen

sind sofort zu vermieten.

Näheres bei **H. W. Prinz,** Dieringhausen.

---

3 Zimmerwohnung

sofort zu vermieten.

Bülheimstr. 18,
eine Treppe hoch.

Z. o. Tr. 14, 9 A 8 U. J. II u. MC.

Wer siegt? Amerika!

„Sozialdemokraten" (Kopenhagen) vom 2. September schreibt in einem Leitartikel:

„Eine oberflächliche Betrachtung könnte zu dem Glauben Veranlassung geben, daß Amerika sich mit Haut und Haaren England und seinen Verbündeten verschrieben habe. Das kann man aus der Haltung der Regierung und der Presse, sowie aus dem mit Hochdruck betriebenen Munitionsexport wohl schließen. Aber ernst nehmen muß man diese Symptome nicht. Die Erbitterung gegen Deutschland wird von den Millionären besonders fabriziert. Rockefeller und Morgan treiben keine Gefühlspolitik. Sie brauchen die Presse dazu, um diejenigen Stimmungen und Gefühle zu erzeugen, die ihren Interessen im Augenblick am meisten dienen. Sie versichern dem amerikanischen Volk, daß sie durch Waffenausfuhr am Siege der Freiheit und der Demokratie arbeiten. Dasselbe würden sie versichern, wenn Deutschland der Empfänger wäre, und wenn sie beiden Parteien liefern könnten, so würden sie eine sportsmäßige wohlwollende Neutralität aus diesem Anlaß an den Tag legen."

„Daß dies so ist, sieht man an den Krediten, die den Verbandsmächten eingeräumt werden. Die amerikanischen Kapitalisten denken nicht im Traume daran, Deutschlands Feinden Bargeld zur Verfügung zu stellen. Sie danken auch für eine Anleihe zugunsten der Kriegführenden und lachen über die schwollen 4½ v. H., die die neue englische Anleihe bietet. Sie wissen ihr Portefeuille besser in Acht zu nehmen. Hohe Zinsen und die Erwerbung erstklassiger amerikanischer Wertpapiere, das sind die Bedingungen, die England und Frankreich auferlegt werden, wenn sie nicht mit Gold oder gar mit eigenem Gelde, das tief im Kurs gesunken ist, bezahlen wollen."

„Auch die französische Anleihe, die angeblich 43 Millionen Dollar beträgt, mußte mit amerikanischen Eisenbahnobligationen bezahlt werden. Das hat in Frankreich schwer gehalten, denn die dortigen Bankiers kennen auch den Wert amerikanischer Papiere."

„Die einzige Sympathie die die amerikanische Stimmung leitet, ist die Sympathie für Dollar. Eine Gefühlspolitik, mit der die amerikanischen Kapitalisten das Volk an der Nase herumziehen, dient aber auch noch anderen Zwecken, nämlich imperialistischen Interessen."

Der Artikel führt dann weiter aus, daß, nachdem einmal amerikanische Munitionsfabriken viel Geld in Erweiterungsbauten gesteckt haben, die Kapitalisten alle Segel aufspannen müssen, um dafür zu sorgen, daß Amerikas Heer und Flotte vermehrt werden, damit diese Fabriken für später auch Arbeit haben. Unter dem Druck dieser Kapitalisten mußte Bryan abdanken und Daniels zu Kreuze kriechen.

„Beim Kriegsende wird England, selbst wenn es Deutschland besiegt hat, erkennen, daß Amerika sich mittlerweile eine gleichwertige Flotte geschaffen hat, und auch auf wirtschaftlichem Gebiet wird Amerika seine guten Freunde gründlich gerupft haben. England verliert nicht nur einen ansehnlichen Teil seines Finanzgeschäftes, sondern auch seinen Einfluß auf den südamerikanischen Handel. Mittel-Amerika ist längst von Nord-Amerika erobert. Amerika ist der einzige Sieger im europäischen Kriege. Der finanzielle Schwerpunkt der Welt geht von London an Newyork über."

Der Vierverband wird und muß siegen!

Im „Petit Parisien" vom 3. September berichtet sein Sonderberichterstatter G. D. Matziere über eine Unterredung, die er mit Lord Robert Cecil hatte. Der Unterstaatssekretär des Foreign Office sprach sich zunächst über die von Frankreich anerkannten Anstrengungen Englands und dann über die durch die Vorgänge in Rußland nicht berührte feste Siegeszuversicht aus:

„Wir werden siegen, weil wir mehr Menschen haben und reicher sind, ganz abgesehen davon, daß unsere Soldaten hervorragend sind und daß das Recht auf unserer Seite ist. Der Tag wird kommen, wo Deutschland, das jetzt seinen Handel treiben kann und ganz auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen ist, seinen Bewohnern den letzten Heller herausgepreßt haben wird. Im Gegensatz dazu steht den Verbündeten der Welthandel offen, das Geld der ganzen Welt strömt zu ihnen herein. Solche Anleihen, wie sie Deutschland macht, bedeuten ja eigentlich nur, daß es bei sich selbst vorgr. Daß es mit den Geldmitteln der Deutschen immer knapper wird, zeigt sich auch ganz deutlich daraus, daß sie erst so eifrig bereit waren, von Rumänien Getreide zu kaufen, jetzt aber, wo es ans Zahlen geht, auf einmal zurücktreten.

Unsere unerschütterliche Hoffnung auf den Sieg, und unsere völlige Sicherheit auf Erfolg beruhen also nicht auf bloßem Gefühl, sondern auf unbestreitbaren Tatsachen und auf Gründen der Vernunft. Wir haben alles für uns: Die Tapferkeit unserer Truppen, die Zahl und das Geld. Nur eins ist noch nötig — Geduld!"

Eine Hetze gegen den österreichischen Botschafter in Washington.

Das Renterſche Bureau tischte dieser Tage mit der Schauermär auf, der österreichische Botschafter Dumba in Washington trage sich mit dem Gedanken, unter den amerikanischen Stahlarbeitern in den Munitionswerkstätten in Amerika einen Streik zu provozieren. Es sei bei einem nach Europa reisenden amerikanischen Journalisten ein Brief des Botschafters an den Ministerpräsidenten Burian gefunden worden, aus dem das hervorgehe. Das nahm die amerikanische und provenglische Presse, wie „World" und „Sun", zum Anlaß, heftige Angriffe gegen den Botschafter zu richten: Das sei ein Mißbrauch der Gastfreundschaft, unerhört in den Annalen der Diplomatie, gegen das Wohl des Staates gerichtet. Als der Botschafter eine Unterredung mit dem Staatssekretär Lansing nachsuchte, wußte Reuter wieder, der Botschafter wolle Erklärungen über die angeblich bei dem Korrespondenten gefundene Korrespondenz abgeben. Die ganze Angelegenheit ist unserer Auffassung nach wieder ein zu heterischen Zwecken erfundener Schwindel; Reuter oder seine Hintermänner hatten offenbar davon Wind bekommen, daß der Botschafter, wie es seine Pflicht ist, die österreichischen Staatsangehörigen in Amerika darauf aufmerksam machte, daß sie, falls sie für die Feinde Oesterreichs Munition oder Kriegsbedarf herstellen, Landesverrat begehen und die schwersten Strafen zu gewärtigen haben. Diese Selbstverständlichkeit war den Hebern wohl bekannt; trotzdem unzentierte man die Hetze, die denn ihre Wirksamkeit auch tat. Es bleibt dabei immer etwas hängen, dachten sie, wenn auch Reuter durch nachstehendes Telegramm indirekt nachträglich bestätigt, daß der Botschafter lediglich seine Pflicht getan hat:

London, 8. Sept. (Drahtb. Nichtamtlich.) Eine Reuter-Depesche aus Washington vom 7. September besagt, daß der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba nachmittags eine Unterredung mit Staatssekretär Lansing hatte. Er soll, ehe er das Staatsdepartement betrat, einem Journalisten mitgeteilt haben, er wolle Instruktionen von der Regierung unterbreiten, die von der Strafbarkeit Oesterreicher und Ungarn handeln, die in den Munitionsfabriken für die Alliierten arbeiten. Die Unterredung dauerte 25 Minuten.

Japan am Wendepunkt

In der japanischen Zeitung „Nomato" finden wir folgende Aufforderung zu entschlossenem Wechsel der Politik:

„Japan befindet sich in der seltsamen Lage, daß es durch sein Bündnis mit England gezwungen ist, mit Rußland, Frankreich und Italien zusammen an der Vernichtung Deutschlands und Oesterreichs mitzuarbeiten. Jetzt aber sind wir an einem Wendepunkt angelangt, wo wir uns genötigt sehen, uns der durch den Verlauf unserer Geschichte aufgenötigten Richtung unserer diplomatischen Beziehungen zu entwinden. Das dürfen wir nicht blind und urteilslos tun. Die jetzigen Beziehungen der Mächte untereinander können nach dem Kriege nicht fortdauern. Der Verlauf des Krieges in Europa zeigt Deutschland und Oesterreich immer deutlicher als die schließlichen Sieger. Es ist nicht zu ersehen, wie sich die Entente-Mächte wieder erholen könnten. Man sagt zwar, der Beitritt Italiens werde den Russen eine schwere Niederlage in Galizien ersparen. Das ist aber eine höchst leichtfertige und oberflächliche Auffassung. Vielleicht wollen diese Leute uns auch noch einreden, daß Amerika in den Krieg eintreten und Deutschland und Oesterreich den Sieg entreißen wird? Aber Amerika ist durchaus nicht Deutschlands Feind. Zwar sind die Italiener mit einer Million Mann in die österreichischen Grenzen eingedrungen; aber sowie sich die Deutschen gegen sie kehren werden, ist den Italienern eine furchtbare Niederlage gewiß, wie sie die Russen soeben erlitten haben. Deutschland und Oesterreich sind bereit, auf den endgültigen Sieg noch gut ein Jahr, wenn's sein muß, auch zwei bis drei Jahre zu warten. Haben etwa die Alliierten die Kraft, noch so lange auszuhalten? Die Alliierten stehen sich weit schlechter als die Deutschen und Oesterreicher in bezug auf die Fülle von Geldmitteln und Kriegsmaterial, und in bezug auf kriegerischen Geist ist ihre geschwächte Volkskraft schon jetzt am Ende angelangt. Oder rechnet man etwa auf Englands Millionenheere? Allerhöchstens ist Englands gesamte Heeresmacht zwei Millionen Mann stark. Daß England der Retter der Alliierten werden könne, ist ein hirnverbrannter Traum von Narren. Wenn der Krieg schließlich doch noch unentschieden enden sollte, dann hat sicher nicht England das Hauptverdienst daran. Aber die diplomatischen Beziehungen liegen so, daß England immer das große Maul haben wird, und daß diejenigen unter den Alliierten, die am meisten geleistet und gelitten haben, am schlechtesten fahren und die Mächte, die am wenigsten geleistet haben, am günstigsten dastehen werden.

Und wir sitzen dabei und sehen das alles klar kommen mit sehenden Augen. Und Volk und Beamte besprechen die Dinge voller Sorge und tasten ratlos hierhin und dahin. Aber eine mutige Staatskunst bleibt nicht beim unfruchtbaren Erörtern stehen. Jeder sieht klar, daß mit der bisherigen Richtung unserer auswärtigen Politik in allernächster Zukunft entschlossen aufgeräumt werden muß. Die Zeit ist reif dafür! Wir müssen uns doch sagen, wie außerordentlich wichtig es für Japan ist, die richtige Stellung zu finden. Das soll kein Prophezeien sein, das ist eine Lebensfrage für uns! Unsere Staatsleiter müssen jetzt alle anderen Dinge beiseitelassen und mit aller Kraft, die sie nur aufbringen können, diese Frage zu lösen suchen. Wir lassen diese erste Stimme erschallen, um zu sehen, was für ein Echo sie findet."

Die Gründe der plötzlichen Friedensliebe in England.

Unter der Ueberschrift „Ein fauler Friede — ein englischer Friede" verbreitet sich die „Köln. Volksztg." in einem längeren Berliner Artikel über die letztägigen Friedensmeldungen und erklärt, daß in England viel vom Frieden geredet werde. Selbst die englischen Minister machen bereits verschiedene Friedensvorschläge. Wenn man alle die Klagen prüft und die Ankündigung Lloyd Georges in positives Deutsch übersetzt, so war stets England bereit, mit Deutschland Frieden zu machen, wenn nur Deutschland zur Räumung Belgiens und Nordfrankreichs bereit ist. England gibt jetzt Rußland preis und schließt die Nordsee mit Drahtnetzen ab. Das kann es nur noch, solange Calais und Boulogne englische Stützpunkte sind. Wie lange sie das bleiben, hängt von dem Willen der deutschen Heeresleitung ab. Im Kanal, in der Nordsee liegt die Türkische, in Calais und Boulogne; ist sie England aus der Hand gerissen, dann ist für England alles verloren. Darum spricht man in England vom Frieden und gibt Rußland schonungslos preis. Je länger der Krieg dauert, um so höher und teurer muß der Siegespreis für den Unterlegenen werden. Und den Letzten beißen die Hunde.

Italienische Liebesgabentätigkeit.

Die Italiener riefen, als man kurz vor der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich Rand, jeden Tag aufs Neue: „Es lebe der Krieg." Als aber der Krieg selbst ausgebrochen war, und die Mannschaften zu den Fahnen einberufen werden sollten, wurden die Freudenrufe leiser, immer leiser, und verhallten dann ganz. Wie man aus den Preßstimmen entnehmen kann, ist in Italien kaum noch ein Mann zu finden, der an die „Niederzwingung" Oesterreichs glauben will, und mit weit größerem Interesse verfolgt man die Fortschritte der Deutschen im Osten, als die Kämpfe Italiens gegen Oesterreich. Die Soldaten selbst hoffen, daß eines Tages im Gefolge des großen Krieges auch Italien den Frieden haben wird, ohne selbst dazu beigetragen zu haben. Bis dahin muß ausgeharrt werden, und die Italiener schreiben in ihren Briefen täglich an die Daheimgebliebenen, ihrer nicht zu vergessen, und daran zu denken, daß sie in einem rauhen und unwirtlichen Lande sind, in denen der Himmel Italiens nicht lacht, die Sonne nicht scheint, in dem heute schon der Schnee die Wunden der Kälte in das Fleisch schneidet.

Die Provinzzeitungen haben eine bestimmte Rubrik für die Feldpostbriefe aus dem Kampfgebiete, und je rührender, je erbarmungswürdiger ein solcher Brief ist, desto öfter wird er das Licht der Druckerschwärze, um einen paradoxen Ausdruck anzuwenden, erblicken. Doch scheinen diese Bitten nicht den genügenden Anklang zu finden, der Italiener gibt nicht gern, und ist wohl durch Jahrhunderte daran gewöhnt zu nehmen. Neuerdings hatte sich in einer Stadt Italiens ein Komitee aufgemacht, das zum Zweck hatte, wollene Decken, wollene Wäsche usw. an die Front zu bringen. Aber der Erfolg war mehr, als gering. Die jungen Damen der ersten Gesellschaft, zum Teil Römerinnen und Neapolitanerinnen, machten sich auf, fuhren in ihren Karossen in die Wohnungen der Einzelnen und baten um Decken, baten um Wolle, um Strümpfe, kurz um alles das, was dem Soldaten bei kalter Witterung das Leben im Freien erträglich macht. Fast überall fanden sie verschlossene Türen, mindestens aber verschlossene Hände. Jeder, der sich im Besitz einiger wollener Dinge befand, bewahrte sie auf, um sie für die eigenen Angehörigen eines Tages zu haben. Gar oft mußten die Sammlerinnen die Frage stellen: „Ist von den Ihrigen jemand im Felde?" Dann kam die verneinende Antwort, aber mit echt italienischer Schlauheit und Ueberlegung wurde gesagt: „Kann noch kommen, der Krieg ist ja nicht zu Ende."

In einem Dorfe zeigte sich die Gemahlin und Tochter eines italienischen Adelsträgers, sie hatten das Wappen an der Tür des Wagenschlages, in der Hoffnung, daß man ihnen keine Bitte abschlagen würde. Jedoch, was sie erwarteten, trat nicht ein. Mit unverhohlenem Mißvergnügen sah man sie kommen, man gab ihnen nichts, aber auch gar nichts, und auf die immer wiederkehrenden Bitten, wurde ihnen die Antwort zuteil:

„Ihr habt ja den Krieg gewollt, wäre nicht der Krieg, hätten wir die Fremden hier und es ginge uns gut. Geht also aus Eurem Ueberfluß, Ihr braucht nicht im Wagen zu fahren, während unsere Männer und Söhne zu Fuß in der verschneiten Gegend leben, geht zu Fuß gleich ihnen und kauft aus dem Erlös der Luxusdinge das, was unseren Soldaten fehlt."

In den großen Städten haben sich Komitees gebildet, aber nur die Mitglieder selbst geben, in der Hoffnung, einmal später eine Kriegsmedaille zu haben. Ueberall vernimmt man die Antwort: „Wir sind selber arm, unsere Männer sind fort, wir haben keine Fremden, und die Engländer zahlen nicht."

Die Engländer sind als Italienerfresser nicht etwa gerade beliebt, und auch die Werbetätigkeit der Enteute konnte es nicht möglich machen, daß der Engländer in dem Lande der Zitronen beliebt oder gar gern gesehen wurde. Unter den Fremden meint man die Deutschen und die Oesterreicher, die wirklich Reise- und Schaulust hatten, die sich auch für einige Pfennige mehr einige Andenken mitnahmen, und die meistens zahlten, ohne zu feilschen. Der Deutsche sah in den Produkten des italienischen Kunstfleißes etwas Besonderes, etwas Schönes, Seltenes, das er nach Hause mitbringen wollte. Der Engländer hingegen sieht alles, was nicht englisch ist, über die Achsel hinweg an, er kauft es wohl, jedoch nicht in der Absicht, ein Andenken zu haben, sondern in das eigene Land eine Kuriosität zu bringen. Darum zahlt er auch nicht, und die Bevölkerung ist arm. Auch die deutschen Frauen bildeten einen großen Teil der angenehmen Fremden. Als ein italienisches Blatt sich jüngst darüber auslieh, konnte man in den Spalten der Zeitung folgendes lesen, was uns gewißlich zum Lachen reizen wird:

„Hier in dem Lande hat die Deutsche endlich einmal einen kleinen Teil der Freiheit, der ihr in ihrem eigenen Lande fehlt. Hier darf sie sich ungehindert bewegen, darf sich auch am Abend in ein Kaffee setzen, ohne Angst vor der Polizei und den Soldaten haben zu müssen. Hier wird sie gut bedient, weil sie eine Frau ist, und man in unserem Lande die Ritterlichkeit nie vergißt. In Deutschland zittert sie vor dem Wort, dem Kellner, vor dem Schutzmann, und lieber verhungert sie, als daß sie ohne Mann in ein Lokal geht. Darum kam sie zu uns, um Kunst und Freiheit zu genießen. Sie fehlt unserem Wirtschaftsleben, weshalb sollte man das nicht eingestehen? Und unsere Leute sind arm, und können denen nicht geben, die den Krieg herbeigezeert, die uns in die Armut gerissen haben."

Aus dem Hofkeller des Zaren.

Die Eroberung von Kowno hat einem hessischen Truppenteil, dessen Standort Mainz ist, eine herrliche Ueberraschung bereitet. Die Truppe sollte bei Kowno dem fliehenden Feinde und stieß bei Austritt aus einem zerschossenen Weiser plötzlich auf mehrere Wagen und 2 Automobile, die sich als die zurückgebliebenen Bestandteile russischer Bagage erwiesen. Im Handumdrehen bemächtigten sich die Feldgrauen der Gefährte und als sie die beiden Autos öffneten, entdeckten sie zu ihrem Erstaunen ein größeres Weine

Der Sieg der Technik.

Jesaia 45, 2. Ich will vor Dir hergehen und die Höcker eben machen; ich will eherne Türen zerschlagen und eiserne Riegel zerbrechen.

Der verflossene Monat wird in der Kriegsgeschichte allezeit denkwürdig sein. Eine starke Festung fiel nach der anderen, mit stürmender Hand erobert oder vom weichenden Feind preisgegeben. Es schien fast, als seien die mit ungeheuren Kosten erbauten Festungen nur noch Fallgruben, in denen Menschen und Kriegsgerät hülflos sich verfingen, um eine sichere Beute des Eroberers zu werden. Mit ehernen Türen und eisernen Riegeln glaubte der Feind, sein Haus sicher verwahrt. Aber die ehernen Türen sind zerschlagen wie irdene Töpfe, und die eisernen Riegel zerbrochen wie morsches Holz. Wir wissen, wer dies Unerhörte, nie Geglaubte geleistet hat: die deutschen und österreichischen schweren Geschütze. Es ist ein Sieg der Technik.

Dieser Sieg der Technik war aber kein Kinderspiel, er war die Krönung mühsamster Arbeit. Flüsse galt es zu überbrücken, Hügel zu durchschneiden, Sümpfe zu befestigen, um die Schienen zu legen, auf denen die feuer- und eisenspeienden Riesen herangerollt werden konnten. Die Kühnheit, Erfindungsgabe, Pflichttreue unserer Pioniere und Eisenbahner mußte den Sieg der Geschütze vorbereiten. Die oft verkannten technischen Truppen haben, „indem sie das Höckrige eben machten", ihre Unentbehrlichkeit bewiesen, haben zugleich auch glänzende Proben ihres Heldenmutes abgelegt.

Und noch mehr. Künstliche Riesenvögel, von wagemutigen Reitern gesteuert, mußten in die Lüfte steigen, mußten mit den wunderbarsten, feinsten und schärfsten künstlichen Augen Ausschau halten, mußten die Angriffspunkte erspähen, die Wirkung des eisernen Hagels beobachten und mit elektrischen Funken den feuernden Riesen dort unten die nötige Weisung geben. So haben die verschiedensten technischen Mittel und Künste zusammengewirkt; die gewaltigen Festungssiege sind ein Sieg der Technik.

Ein Sieg der Technik. Bedeutet das eine Herabsetzung der vollbrachten Taten? Wahrlich nicht. Gar nicht davon zu reden, daß schließlich doch das Fußvolk mit blanker Waffe dem gräßlichen Sturm wagen mußte, um mit blutiger Hand dem Gegner den Kranz vom wunden Haupte zu reißen — auch was vorher geschah, war nicht toter, seelenloser Mechanismus, es war ein Zusammenwirken von Tollkühnheit, Besonnenheit, Aufmerksamkeit, Ausdauer, zähem Fleiß, kurz, der verschiedensten Formen soldatischer Pflichttreue. Die technischen Werkzeuge aber, deren diese Truppen sich bedienen, die Geschütze, die Flugzeuge, die Ferngläser, die Funkensprecher u. s. f. — was sind sie anders als verkörperter Geist der Wissenschaft, als gewonnene Pflichttreue. Die Genialität der Erfinder steckt in ihnen, ihre reiche, kühnschöpferische Einbildungskraft, ihre zähe, unermüdlich tastende und forschende Ausdauer, ihr reiner, hoher Eifer, der nie mit dem Erreichten zufrieden ist, der stets sich selbst zu übertreffen trachtet. Aber auch die Pflichttreue der Arbeiter steckt darin, ihre gründliche, oft geradezu wissenschaftliche Schulung, ihr harter Fleiß, ihre unermüdliche Aufmerksamkeit, ihre peinliche Sauberkeit und Sorgfalt, ihr selbstverleugnendes Zusammenarbeiten, ihre selbstlose Hingabe an den Dienst des Vaterlandes. Denken wir dann noch an die Leistungen unserer Verkehrsbeamten und Verkehrstruppen, ihr Organisationstalent, ihre Umsicht und Gewissenhaftigkeit, ihre durchnächten Kleider, ihre durchwachten Nächte, oft auch ihre durchhungerten Tage, so wissen wir: der Sieg der Technik ist auch ein Sieg des Geistes, der Intelligenz und der Moral.

Aber das Höchste steht noch aus. Unsere oberste Heeresleitung, die immer so knapp und sachlich berichtet, ein Vorbild aller wahren Berichterstattung, hat dieser Tage mit innerem Pöschen die Roheit der Russen gebrandmarkt, die Tausende ihrer eigenen Landsleute, darunter Frauen und Kinder, zum Schutz der Truppen in die Feuerlinie vorgetrieben haben; und mit wehem, blutenden Herzen haben wir eben in diesen Tagen gelesen, mit welch tierischer Grausamkeit dieselben Russen Zehntausende von unschuldigen Juden aus ihren Städten verschickt, hunderttausende fleißiger deutscher Ansiedler, die Muster und Vorbilder der russischen Landwirte, die Wohlstäter des ganzen Reiches, ihres Eigentums beraubten, von ihrer Scholle vertrieben, von Frauen und Kindern trennen, dem Elend und dem Tode preisgeben — aus wildem, blödem Völkerhaß. Wenn dies Volk von deutscher Technik besiegt wird, so ist der Sieg der Technik nicht bloß ein Sieg des Geistes, er ist auch ein Sieg der Menschlichkeit.

Die gefangenen Juden zu Babel sahen in dem Sieg des Cyrus, der Berge und Ströme wie eines Land durchzog, dem keine Festung weichen konnte, einen Sieg des Allmächtigen, der sein geknechtetes Volk erlösen wollte. Dürfen auch wir in dem Siegeszug der Technik durch das russische Land einen Siegeszug Gottes erblicken, der geknechtete Völker befreien will? Sollte diese große Hoffnung sich erfüllen, dann winkt uns auch eine große Aufgabe: den erlösten Völkern den Segen wahrer Kultur, echter Menschlichkeit zu bringen. Diese Aufgabe gilt uns allen, auch denen, die unmittelbar mit dem Schicksal dieser Länder nichts zu schaffen haben. Mittelbar können und müssen wir an dieser hohen Aufgabe alle mitwirken, indem wir an unserem Teile an der Vertiefung, Verinnerlichung und Ausbreitung echter Menschenbildung mitwirken, dann erst wird der Sieg der deutschen Technik auch ein Sieg der Menschlichkeit sein.

Kleines Feuilleton.

Italienischer Kanonendonner in den bayerischen Bergen.

Auf den Zinnen der höheren bayerischen und der benachbarten österreichischen Berge hört man jetzt, wie die „Münchner Neueste Nachr." mitteilen, nicht selten Kanonendonner, der vom italienischen Kriegsschauplatz herrührt. Das ist nicht verwunderlich; denn Kanonendonner wurde noch in einer Entfernung von 230 Kilometer Luftlinie wahrgenommen. Hier ist aber die Entfernung wesentlich geringer. Als Kampforte kommen hauptsächlich das Fort bei Pläckwiese am Dürrenstein in Betracht, von dem aus die italienischen Stellungen auf dem schon auf italienischem Gebiete gelegenen Monte Piano beschossen werden; ferner das Gebiet der Dreizinnenhütte, wo der jetzt gefallene Sepp Innerkofler vom Gipfel der kleinen Zinne aus schwang er nur noch einen Lanzenstumpf, die obere Hälfte war das österreichische Artilleriefeuer leitete, das Kreuzbergjoch, der Plöckenpaß und endlich die Festung Malbogebel, wo mit schwerer Artillerie geschossen wird. Es beträgt die Entfernung in der Luftlinie: nach Plätzwiese und Dreizinnenhütte von der Zugspitze 125 und 135 Kilometer, von der Dreitorspitze 115 und 125 Kilometer, von der Arespitze und der westlichen Karwendelspitze 110 und 120 Kilometer, von der Reitherspitze an der Mittenwaldbahn 105 und 110 Kilometer, von der Bielkarbahn 100 und 110 Kilometer, von der Elmauer Halt 105 Kilometer, vom Großen Bettelwurf 90 und 100 Kilometer, von der hohen Salve und dem Kitzbüheler Horn 90 und 95 Kilometer; nach dem südlich von Innichen gelegenen Kreuzbergjoch: vom Bettelwurf und von der Elmauer Halt 100 Kilometer, von der Hohen Salve 95 Kilometer, nach dem Monte Peralba, dem Plöckenpaß und Malbergheit: von Elmauer Halt 110, 120 und 150 Kilometer, vom Watzmann 105, 110 und 125 Kilometer, von der Schönfeldspitze 95, 95 und 115 Kilometer; nach dem Stilfserjoch: von der Dreitorspitze, Arn- und Karwendelspitze 115 Kilometer, von der Zugspitze 110 Kilometer, von der Reitherspitze 105 Kilometer, vom Hochvogel 95 Kilometer, von der Mädelegabel 85 Kilometer, von der Braunlega und Passeierspitze 75 Kilometer. Freilich wird nicht jeder Kanonendonner, den man in den bayerischen Bergen hört, vom Kriegsschauplatz herkommen; er kann insbesondere an Werktagen, auch von Uebungsschießen (sofern man nicht Sinnestäuschungen oder Gewitter annehmen will) herrühren. — Auch bei Eschenlohe (Bezirksamt Garmisch) will man am Sonntag, 8. August, Kanonendonner sehr deutlich vernommen haben, und schon tags zuvor, wie in früherer Zeit, vernahm man das Salvenrollen und ferne Gedröhn. Das Dröhnen ist sonst den Sprengarbeiten der russischen Gefangenen beim Wegebau im Ortstal zugeschrieben worden; das Schießen erklang salvenartig mit Unterbrechungen und wurde einwandfrei von mehreren Personen gehört. Von neun Uhr früh bis Mittag wurde das Fernschießen mit wohl zehn Pausen vernommen.

Engländer über England.

Unser Mitarbeiter Dr. Max Adler, Berlin, stellt uns die Uebersetzung nachstehender Aeußerungen berühmter Engländer über englisches Wesen zur Verfügung:

„Sind die Gesetze des Völkerrechts uns günstig, so bestehen wir auf unserem Schein; sind sie es nicht, so lassen wir sie ungestraft übertreten." (Lord Derby.)

*

Und mir scheint, als ob die ganze englische Gesellschaft mit dem Fluche dieses Mammon-Aberglaubens beladen wäre und wir, vom Niedrigsten bis zum Höchsten, einerseits kröchen, uns bückten und uns demütigten, andererseits unsern Nächsten demütigten und verachteten."

„Der britische Snob ist weit, weit über allen Zweifel erhaben und lacht gutmütig über die eingebildeten Yankees oder unverständigen kleinen Franzosen, die sich als Muster des Menschengeschlechts hinstellen. Die sähen auch danach aus! ... Dieser brutale, unwissende, knurrende englische Renommist zeigt sich in jeder europäischen Hauptstadt. Er ist eines der langweiligsten Wesen unter dem Himmel, tritt Europa unter seine Füße, drängt sich mit Rippenstößen in Galerien, Kabriolets und Paläste und legt dabei seine steifleinene Uniform nie ab. ... Kunst und Natur ziehen an seinem Blick vorüber, doch dringt in seine dummen Augen kein Strahl von Bewunderung. Nichts rührt ihn, als etwa die Nähe eines sehr vornehmen Mannes, denn aber kann der steife, stolze, selbstzufriedene, halsstarrige, britische Snob so demütig wie ein Lakai und so geschmeidig wie ein Harlekin werden."

„Es muß den aufrichtigen Leser schon oft Wunder genommen haben, daß die Armee, dieses ungeheuerliche Schachtelinstitut aller unserer politischen Einrichtungen, sich im Felde noch so gut bewährt."

(W. M. Thackeray: „Das Snobsbuch".)

*

„Die englische Armee war zum Gespött für ganz Europa geworden. Sie konnte sich auf keinen einzigen bedeutenden Erfolg berufen, sie hatte sich niemals auf dem Kontinent gezeigt, ohne geschlagen, verjagt, zur Einschiffung oder Ergebung gezwungen zu werden. Irgendein Zuckerland in Westindien zu erobern, einen Haufen von halbnackten irischen Bauern zu sprengen, das waren die einzigen Siege, deren sich die englischen Truppen unter Pitts Auspizien rühmen konnten."

(Macaulay: „William Pitt".)

*

„Er setzte seine Habe aus
Wohl für ein Narr'n- und Irrenhaus,
Daß keine Wohltat so sich lohne,
War als Satire gar nicht ohne."

(Jonathan Swift zur Begründung eines Legats von 10 000 Pfund, die er für die Errichtung einer Irrenanstalt bestimmt hatte.)

*

„In anderen europäischen Heeren hat die Kavallerie die Siege ihrer Feldherren entschieden: meine Reiterei hingegen hat mich nur in Verlegenheit gebracht." (Wellington.)

*

„Die englische Korruption wuchs mit dem Wachstum und wurde mächtiger mit der Macht Englands, nahm aber nicht ab mit seiner Abnahme und wurde nicht schwächer mit seiner Schwächung." (Der jüngere Pitt.)

Von der französischen „Kultur".

„Wenn man jetzt mit Feldgrauen zusammentrifft, die aus Frankreich zurückkommen, ob Offizier, ob einfacher Soldat," schreibt Karl Storck im „Türmer", „so kommt man im Gespräch unbedingt an die Stelle, wo der Feldgraue lachend, halb ingrimmig loslegt": „In Ruhe könnt ihr uns lassen mit eurem Gerede von französischer Kultur. Dieser Schmutz in Haus und Hof, diese Schlampigkeit, dieser Dreck an den Menschen, diese Verwahrlosung allenthalben, diese gemeinen Formen des Umganges, der üble Zustand ihres ihnen so reich beschiedenen Kunstgutes, die gemeine Gesinnung, die niedrige, widerliche Art im Umgang!" Ich habe genug Feldgraue gesprochen, die meinten, in Rußland stünde es um das alles besser. Ja, die Leute sind dauernd belogen worden durch „unsere" Pariser Korrespondenten. Die vielgerühmte „französische Lebenskultur" ist allerdings kein Märchen. Aber an ihr hat immer nur ein kleiner Gesellschaftskreis Anteil gehabt und immer war diese Kultur nur eine Kultur der Sinne, nie eine solche des Herzens, die allein tiefer ins Leben hineingreift und dieses wahrhaft veredelt, so daß selbst die entfesselte Kriegsfurie dadurch gebändigt wird."

000591

lager, das dem Hofkeller des Zaren entnommen und dem russischen Generalissimus, dem Großfürsten Nikolai, vom Zaren wahrscheinlich für seine Verdienste um die siegreiche Rückwärts-Konzentration der russischen Heere übermittelt worden war. Die Begeisterung der Mainzer war um so größer, als sie in ihrer Eigenschaft als Söhne des Rheinlands volles Verständnis für die edlen Gewächse des russischen Hofkellers hatten, denn sie fanden neben französischem Schaumwein auch Bier Hattenheimer, eines jener großartigen Produkte des berühmten Jahrganges und zwar in Trocken-Beeren-Auslese, die bekanntlich des Zaren größte Bewunderung erregte, als er sie im Jahre 1910 an der Tafel seines Schwagers, des Großherzogs von Hessen, im Schlosse zu Friedberg vorgesetzt bekam. — Auch Steinberger Cabinet vom Jahre 93, sowie eine Beerenauslese vom Eiserberg aus 1904 und eine von Marcobrunn, einer der besten Weine, der im Rheingau 1904 gewachsen, gelangte aus den Strohhülsen in die Hände der rauhen Krieger. Da in dem zweiten Automobil prachtvoll geschliffene Pokale gefunden wurden, so gab es im Handumdrehen ein feuchtfröhliches Gelage und fern der Heimat stimmten die fröhlichen Mainzer den Sang an: „Wie glüht er im Glase, wie flammt er so hold, gern mit Topase vergleich ich sein Gold, und Düfte umsteigen ihm blumig und fein, Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein!" — Keine Nagelprobe von den edlen Hofgewächsen, die wie die Aufschrift kundtat, von einem Wiesbadener Hoflieferanten an die Kellereien des Zaren geliefert worden waren, blieb in den Gläsern und schöner, als auf diese Weise ist der Sieg von Kowno wohl kaum von Lille bis Warschau gefeiert worden.

Von Nah und Fern.

Vilbel, 10. Sept. Der allzu freundliche Verkehr, den hiesige Einwohner mit den Gefangenen des Vilbeler Kriegsgefangenenkommandos pflogen, hat die Auflösung des Kommandos zur Folge gehabt. Die Kriegsgefangenen wurden wieder in ihr Lager gebracht.

Thale (Harz), 10. Sept. Als ältester aktiver deutscher Soldat wird der 87jährige Lazarett-Ober-Inspektor Engel in Thale bezeichnet. Er war schon 1870 Lazarett-Inspektor gewesen, wurde dann Kasernen-Inspektor, trat vor 5 Jahren in den Ruhestand und siedelte nach Halle über. Als der Krieg ausbrach, wollte er auch noch dem Vaterlande dienen. Er richtete in Ochersleben ein Lazarett ein und wurde in seine jetzige Stellung berufen.

Lübeck, 10. Sept. 120 Mann des Düsseldorfer Jungmannschaften-Regiments, die in den letzten Wochen auf den verschiedensten Gütern und Höfen Schleswig-Holsteins Erntehilfe geleistet haben, trafen hier ein, um sich vor der Abreise in die rheinische Heimat einen Tag der Ruhe zu gönnen. Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs hatte sich der jungen Leute angenommen und ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt, auch für Beköstigung und Freiquartier gesorgt, das hiesige Bürger zur Verfügung stellten. Gestern erfolgte die Abreise nach Düsseldorf.

München, 10. Sept. Aus dem hiesigen Zoologischen Garten brachen zwei Wölfe aus, während der Wärter den Käfig reinigte. Einer fiel den Wärter sofort von hinten an und brachte ihm einen tiefen Biß in das Genick und mehrere in den Oberschenkel bei. Der Wärter ist schwer verletzt. Ein Soldat eilte ihm zur Hilfe und schlug mit dem Säbel auf das Tier ein, traf dabei aber auch den Wärter. Der Wolf wurde dann von einem anderen Wärter durch einen Schuß getötet. Das zweite Tier konnte nach einiger Zeit wieder eingefangen werden.

Lyon, 11. Sept. Nouvelliste erfährt aus Avignon: Die Wälder gegenüber von Avignon auf dem rechten Ufer der Rohne, stehen in Brand. Der Brandherd hat augenblicklich eine Länge von 4 Kilometern.

Amsterdam, 10. Sept. Die Gewohnheit der englischen Soldaten, vom Schlachtfeld Granaten nach Hause zu schicken, hat ein schweres Opfer gefordert. Bei der Beförderung mit der Paketpost ist eine dieser Granaten explodiert und dabei sind ein Generalmajor, ein Kapitän und ein Postbeamter schwer verwundet worden.

Stockholm, 10. Sept. Im Auftrage der schwedischen Regierung wird die unweit von Stockholm an einem Arm des Mälarsees liegende Stadt Sigtuna — heute nur ein Flecken von 500 Einwohnern, im Mittelalter aber ein Brennpunkt des schwedischen Verkehrs, der nach dem Emporkommen von Stockholm in Verfall geriet — durch umfassende Ausgrabungen freigelegt. Die Ausgrabungen sind in großem Umfang geplant und werden mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Bisher hat man die Mauern einer alten Kirche und eine Anzahl Gräber aus dem 14. und 15. Jahrhundert freigelegt.

Allerlei.

Kasperle an der Front!

Unsere wackeren Feldgrauen an der Westfront haben einen gewaltigen Mitkämpfer bekommen, einen, der sich vor keinem noch so grimmig aussehenden schnauzbärtigen Polizisten fürchtet, ja dem sogar Tod und Teufel nichts anhaben können und der sich sicher auch vor den Franzosen und ihren schwarzen Alliierten nicht fürchtet: Kasperle, den lustigen Freund aller braven Kinder. Schreibt da ein Mitglied der niederdeutschen Vereinigung „Quickborn": „Bei den hier liegenden Pionieren haben wir auch ein Kasperlspieler, einen Hamburger. Er hat schon öfters Vorstellungen gegeben. Ich sah vor mehreren Wochen, wie die Pioniere an einer Schnitzbank Figuren anfertigten. Der Aufführung konnte ich leider wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht beiwohnen. Die Mannschaften waren des Lobes voll über die spaßigen Sachen." — Die Vorstellungen wurden von einem Kieler Lehrer vorbereitet; die Kleider und die Puppen fertigten sich die Soldaten an, selbst Kasperls Großmoder fehlte nicht; die Texte der Stücke waren von dem Vorsitzenden des Hamburger „Quickborn" gesandt worden. „Se harrn ein Teltbahn spannt vör den Ingang vun ern Unnerstand, un de Kameraden harrn in'n Graben stahn und sik dannig gut ünnerholn" heißt es in einem Feldpostbrief des Kieler Lehrers. „Dags naher", so schreibt er weiter, „wenn it in'n Sturmgraben bi de Sted lang keem, wo de Kasperlspelers ern Stand harrn, denn seet'n se dar un kudeern un lesen lud vör un proheern. Schad, dar in'n Graben keen Lied mehr weer to'n Spein, dat geef unverwarnt allerhand Arbeiten . . . Dewer an de Ruhdag keem achter de Front, do wörn de Poppen ut'n Tornister langt, se weern verdelt warn, dat' nich blots een de Last bi't Dragen harr un s' abends gung de Komedie los."

Büchermarkt.

Das deutsche Lied unser Kriegsverbündeter für die Zukunft.

Dieses Wort hat prophetischen Blicks Bismarck geprägt, als er am 18. August 1893 in Kissingen dem Barmer Gesangverein Orpheus in einer Ansprache dankte und schon im Jahre vorher (20. Juni 1892) hatte er bei der Begrüßung der Vertreter des Wiener akademischen Gesangvereins geäußert: „Deutsche Musik und deutsche Poesie sind es, welche ein geistes Band zwischen allen Deutschen bilden, welches alle politischen Gefahren und Kämpfe der Vergangenheit überdauert hat und auch in Zukunft wird es so bleiben." Wie wahr Bismarck gesprochen hat, das zeigt jetzt die Fülle deutscher Dichtung, die vielen Daheimgebliebenen Trost und Freude gespendet hat; aber auch denen, die draußen ihr Leben einsetzen, ist das deutsche Lied zum Bundesgenossen geworden, nur daß diesen die Gaben, die der Krieg hervorgebracht hat, nicht allzu leicht zugänglich sind. Der frühere Regent von Braunschweig Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg gibt nämlich einige Serien Kriegslieder unter der Flagge „Deutsche Kriegsklänge 1914/15 heraus, die in erster Linie zum Hinaussenden ins Feld gedacht sind. Jedes Heft, das mehr als 50 Dichtungen enthält und nur 40 Pfg. kostet, umfaßt 64 Seiten und steckt in einem mit Aufdruck versehenen Feldpostbrief, der portofrei (Gewicht unter 50 Gramm) versandt werden kann. Alle dem Herzog zufließenden Einnahmen aus dem Unternehmen werden zu Kriegswohlfahrtszwecken verwendet, wodurch sich der Herzog, der schon als Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft ein tatkräftiger Förderer der deutschen Sache ist, bei der Herausgabe der Kriegsklänge ein doppeltes Verdienst erwirbt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ad. Brüdrecht, für den Anzeigenteil: Emil Dinnebier.

Zeichnet die III. Kriegsanleihe.

Fabrikstoff-Lager
August Prinz,
am Bahnhof Dieringhausen.

Reste und Stückwaren 135-140 cm breit

Dkl. und helle Costüm- und Kleiderstoffe p. Meter 1,25—2,50 Mk.
Dkl. karierte und helle Mantelstoffe p. Meter 3,00—4,00 Mk.
Strichloden für Pelerinen, Ulster etc. p. Meter 2,20—3,50 Mk.
Glatte Loden für Joppen p. Meter 3,00—3,50 Mk.
Dkl. farbige 140 cm Cheviots p. Meter 1,50—1,65, 1,75 Mk.
Schwarze 110 cm Kgarn-Cheviots p. Meter 1,25— Mk.
Genua-Cord für Damen-Mäntel p. Meter 1,75—2,00 Mk.
Feldgrau Genua Cord für Militäruniformen p. Meter 1,75 Mk.
Bordo-Stoffe für Portièren und Tischdecken p. Meter 3,— Mk.
Bessere Kammgarne für Herren-Anzüge u. Paletots.
In allen übrigen Abteilungen grossstädtische Auswahl.

Zum Einmachen empfehle ich
Moselwein-Essig
Franz Spangenberg,
Gummersbach, Schöppenstuhl und Mühlenstraße 12,
Tel. 265. Tel. 265.

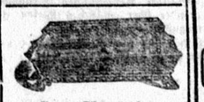
Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.
Tel. Nr. 41. Tel. Nr. 100
Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.
Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine. Besorgung neuer Couponsbogen.
Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.
Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer
Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für	¼	½	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M.	4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„	5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„	7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„	14.—	24.—	40.—

Haut-, Geschlechts-, Unterleibsleiden, Nervenschwäche
Spez.-Arzt **Dr. Kleyn**
Köln, 8 Mohrenstr. 8.

Kopfläuse
mit Brut vernichtet radikal Goldgeist W.-Z. 75193. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen u. Schinnen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausd. von Anerk. Echt nur in Kartons à M. 1.— u. 0.50. Niemals offen zugesandt. In Apoth., Drog. Nachnahm. wo keine man zurück.
Franz Heuser, Gummersbach,
Max Pies jr., „
G. Schuito, „
Paul Nagel, Derschlag,
M. Aufermann, Bergneustadt,
H. Kleinebrecht, Dieringhausen,
Julius Mosebach, Nümbrecht.



Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersb., Kaiserstr. 58

Zahle die höchsten Preise für getragene
Schuhwaren.
August Siekerling, Bergneustadt.
Postkarte genügt.

Photographie
Ph. Dürr
Gummersbach u. Dieringhausen
in Gummersbach täglich, auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet, in Dieringhausen Sonntags den ganzen Tag und Mittwochs nachmittags.
* * *
Nachdem ich vom Militär zurückgekehrt bin, stehe ich dem Geschäft wieder persönlich vor u. sichere meiner werten Kundschaft in jeder Beziehung beste Bedienung zu, besonders halte ich mich zur Anfertigung von Vergrösserungen nach vorhandenen Bildern bestens empfohlen.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Bad Sassendorf
bei Soest in Westfalen.
Das ganze Jahr geöffnet. Sol- und natürliche Kohlensäure-Solbäder, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügliche Hallerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen. Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekt u. alles Nähere d. die Salinendirektion Bad Sassendorf i. Westf.

Salzrümpchen
Rechtsschule 24 **Köln** Am Museum, und Minoriten
— Tel. A 4058. —
Reichste Auswahl pikanter, bestens zubereiteter Speisen zu billigsten Preisen. Mittagessen 70 Pfg. Tadellose Fremdenzimmer mit Frühstück von 2 Mk. an. Reine Weine. Bestgepflegte Biere. Kölsch. Export- und Salvator. Grosses Glas.

Trauerdrucksachen liefert Friedr. Luyken (W. Albrecht) G.m.b.H.

Spaethe
Fabrik-Niederlage
Cöln
Obladen Nacht.
Hohenzollernring 5
Fernspr. A 477. a. Opernhaus.
empfiehlt
Pianos
Harmoniums
verschiedener Marken und Preislagen, neue und gebrauchte.
Bequeme Teilzahlungen!
Miete mit Ankaufsrecht.

2 abgeschl. Etagen
je 4 Zimmer mit Zubehör sofort preisw. zu vermieten.
August Norden, Niederfeßmar.

2-Zimmerwohnung
sehr geräumig, 2. Etage, m. elektr. Licht, zu vermieten
Wilh. Stockhausen, Dieringhausen-Brück.

Abgeschl. II. Etage
4 große Zimmer, Küche Vorratsk. m. allem Zubehör an ruhige Leute zum 1. Jan. od. später zu vermieten.
Oder schöne
Parterrewohnung
6 Zimmer, Vorratsk.
Unter d. Linden 10, Nähe Bahnhof.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Klemenau i. Thür. Prosp. fr.

Jedes Quantum tierische
Abfallfette
kauft zum Tagespreise
Oberbergische Seifenfabrik
Adolf Giebeler, Dieringhausen.

Tannenpflanzen billigst bei Carl Verfuß, Marienheide.

Mehrere
junge Hühner
und ein
Tafelklavier
zu kaufen gesucht.
Angebote unt D. R. 1915 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Felke-Heilweise
:-: Augendiagnose :-:
Biochemie
nach
Dr. med. Schüssler.
E. Guntermann,
Rathausplatz, Tel. 410.
Sonnabds. keine Sprechzeit.

Kräftiger Junge zum Backen sofort gesucht.
W. Stockhausen, Dieringhausen, Tabakfabrikate und Zündwaren.

Geschäftshaus
mit schönem Laden, Wohnung, Keller und großem Lagerraum, für jedes Geschäft geeignet, auf sofort zu vermieten.
Unter den Linden 2

Kleine Wohnung,
4 Zimmer, sofort od. 1. Okt. zu vermieten.
Näheres Kaiserstraße 63.

Suche zur Aushülfe für 1—2 Monate einen zu verlässigen
Packer.
Adolf Huland, Gummersbach Kaiserstr. 37.

Central-Theater
Fernruf 444 **Gummersbach** Sessmarst. 17/18
Sonntag, den 12. September.
Grosses Schlager-Programm.
Nordischer Kunstfilm
Anonyme Briefe.
Grosses packendes Drama in 4 Akten. In der Hauptrolle der berühmte Kinoschauspieler V. Psilander.
* * *
Die feindlichen Brüder
Prachtvolle Komödie in 2 Akten.
* * *
Die tragische Stunde oder Künstlerherz
Ergreifendes Drama in 2 Akten.
* * *
Jeder Mann, wenn er kann
Reizendes Lustspiel in 3 Akten.
Ausser diesen Hauptschlagern das ganze auserwählte Tagesprogramm.
Kinder haben keinen Zutritt.
Zur gefälligen Beachtung.
Mache die werten Kinobesucher darauf aufmerksam, dass die Vorstellungen von Sonntag ab um 3½ Uhr beginnen.
Haltestelle der Strassenbahn.